Donnerstag, den 9. November 1933 Nr. 264 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher Ehre Freiheit Brot Nation amtliches Publikationsorgan der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher Publikationskraft des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Adolf Hitler bei seinen Getreuen von 1923

Der 9. November in München

Die Freikorpsfahnen in Obhut der SA. im „Braunen Haus"

Helden und Heldentum

Rundfunkvortrag Dr. Dietrichs

Die Helden und das Heldentum der nationalsozialistischen Bewegung standen im Mittelpunkt des Vortrages, mit dem der Reichspressechef der NSDAP, SS-Oberführer **Dr. Dietrich**, am Mittwoch über alle deutschen Sender die Gedenkfeiern für den 9. November 1923 einleitete.

Der 9. November als schicksalhafter Tag für das deutsche Volk: „Welche Saiten der Seele klingen in uns an beim Gedenken dieses Tages? Heldentum und Tragik, Trauer und Stolz zugleich sind mit der Erinnerung an ihn für uns Nationalsozialisten verbunden."

Der 9. November 1918 und der 9. November 1923

wurden von Dr. Dietrich einander gegenübergestellt. An beiden Tagen brach Deutschlands Hoffnung zusammen, beide Male durch Verrat eigener Volksgenossen.

„Das nationale Bayern ließ der jungen Bewegung Entwickelungsraum in der trügerischen Hoffnung, sie den weiß-blauen Reaktionären und Separatisten dienstbar machen zu können. In kühnem Absprung hofft Hitler, das Bayern Kahrs mitreißen zu können zur deutschen Erhebung. Am 9. November 1923 besiegelte ein junges deutsches Heldengeschlecht den Schwur des 9. November 1918, den Schwur, die Schande dieses Tages zu rächen, zum ersten Male mit seinem Blute". Mit diesen Worten gab Dr. Dietrich den Sinn der Erinnerungsfeiern dieser Tage.

Mit packenden Worten schilderte er

das Werden Adolf Hitlers, das namenlose Heldentum der SA,

den gigantischen Kampf eines kleinen Häufleins gegen eine ganze Welt, den Todesmut, mit dem die braunen Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung und damit der Idee Deutschlands eine Bresche schlugen.

„Unbeugsamer Kampfeswille stählte aufs neue die Zuversicht der Kameraden, heroischer Trotz, eisenharter Wille und blinde Gefolgschaftstreue waren die seelischen Kraftquellen, aus denen die neuerstandene Bewegung schöpfte."

Manche Erinnerung an Kampfjahre wurden wach, wenn Dr. Dietrich schilderte, wie der marxistische Blutterror durch die Straßen tobte, wie Hunderte und Tausende in die Gefängnisse des November-Staates geworfen wurden, wie der marxistische Mordstahl Hunderte der besten Kämpfer traf und dennoch immer neue Armeen von Freiheitskämpfern entstanden, das Banner ergriffen und es weiter trugen bis in den letzten Winkel deutschen Landes hinein.

„Was sich in diesen Jahren an seelischen Kämpfen innerhalb des Volkes — Außenstehenden unsichtbar — in Wirklichkeit ereignet hat, von dem weiß die Welt heute noch nichts. Man muß dieses heldenhafte Ringen, dieses unaufhörliche schicksalhafte Wechselspiel von äußerer Not und höchstem innerem Kraftgefühl selbst miterlebt und mitempfunden haben, um es in seiner ganzen Tiefe zu begreifen. Es wird für immer das Geheimnis und beglückende Wissen derer sein, die sich durch diese Gefühle durchgekämpft haben. Die weltanschauliche Kraft und der dynamische Wille des Nationalsozialismus trugen den Sieg davon aus diesem Titanenkampf der Charaktere."

Das Kampfjahr 1932, das zum Schicksalsjahr des Nationalsozialismus wurde, und das Dr. Dietrich in seinem den gefallenen Helden der Bewegung gewidmeten Buch „Mit Hitler in die Macht" so eindringlich geschildert hat, die seelische und körperliche Zermürbungstaktik der Gegner schweißte die Bewegung zu einer einzigen großen Familie zusammen, zu einer Schicksalgemeinschaft in Not und Tod.

„An ihrer Nibelungentreue brachen alle Hoffnungen der Gegner zusammen."

Die ganze Größe des Führers erstand vor unseren Augen, als Dr. Dietrich fesselnde Bilder gab von Leben und Leistung dieses Mannes, von seinem Mut, seiner Hingabe, seiner Arbeitskraft, seinem unbeugsamen Willen und der Hintansetzung seiner Person. Tollkühne Fahrten durch das marxistische Sachsen mit Schießereien, Flüge in uralten Feldmaschinen über deutsches Land erstanden vor unseren Augen, wir erfuhren, wie Adolf Hitler 1920 versuchte, noch rechtzeitig zum Kapp-Putsch nach Berlin zu kommen, um dieses innerlich schwache Unternehmen vielleicht noch zum Segen Deutschlands wenden zu können, eine Notlandung auf einem Flugplatz, der von der Roten Armee besetzt war, tollkühne Sturmflüge, die außer dem Führer niemand gewagt hätte. Das alles gab uns einen Ausschnitt aus dem Wirken des Führers in der Bewegung und war uns Beweis und Zeichen dafür, daß nur die das Schicksal meistern, die bereit sind, ihr ganzes Ich in die Waagschale zu werfen.

Eindrucksvolle Kundgebungen am Vorabend

Im großen Saal des Künstlerhauses wurden die offiziellen Feiern zum 9. November mit einem

Presseempfang

eingeleitet, zu dem sich zahlreiche Vertreter der deutschen und ausländischen Presse eingefunden hatten. Dabei sprach der stellvertretende Gauleiter **Otto Nippold** über den Sinn und die Bedeutung des 9. November. Wenn die Welt geglaubt habe, Adolf Hitler in einen Widerspruch mit seinem Volke bringen zu können, dann werde sie am Abend des 12. November eine Enttäuschung erleben. Kein Mensch in Deutschland wünsche, daß eine Auseinandersetzung wie die in den Jahren 1914 bis 1918 wiederkomme. Kein Mensch wolle das Vergangene ausgraben. Das sei auch der Sinn des 8. und 9. November.

Jawohl, so erklärte Nippold mit erhobener Stimme, wir sind in der Nacht vom 8. auf den 9. November 1923 verraten worden. Jawohl unsere Besten wurden vor der Feldherrnhalle dann erschossen. Jawohl, verirrte deutsche Arbeiter haben 300 unserer SA-Kameraden im letzten Jahrzehnt ermordet. Aber es hat keinen Sinn, immer in der Vergangenheit nachzuwühlen und Schuldige zu suchen. Wenn wir in den letzten acht Monaten gezwungen waren, innerpolitische Verhältnisse zu bereinigen, jetzt am 14. Oktober wurde uns das Kommando gegeben: Front nach Außen!

Wir stehen in einer Verteidigungsstellung als einige Kameraden. Wir haben keine Waffen. Wir wollen keine Waffen haben, weil wir den Frieden fanatisch wünschen. Als einiges Volk wollen wir vom 9. November in den 12. November ziehen für Ehre und Gleichberechtigung, für Arbeit und Brot.

Die Fahnenübergabe der Freikorps

Auf dem weiten Raum vor der Klypothek auf dem Königsplatz an der Stätte, die auch für die Bewegung historische Bedeutung längst erlangt hat, hatten die Abordnungen der Freikorps mit ihren ruhmreichen Fahnen, die Freikorpskämpfer in ihren alten Uniformen, Aufstellung genommen, ihnen gegenüber die lange Front der Standarte 16. Die beiden Seiten des Königsplatzes säumten die vielen hundert Freikorpskämpfer.

Nach dem Gruß an all die erschienenen Freikorpskämpfer trat

Stabschef Röhm

vor die Fahnenfront der Freikorps und hielt eine zündende Ansprache.

Darin führte er u. a. aus:

Heute, meine Kameraden aus dem Freikorps, ist das, für was auch Sie gekämpft haben, und für was wir alten Soldaten draußen im Felde stritten, Wirklichkeit geworden. Wir haben wieder ein Deutschland, in dem es sich lohnt, zu leben und zu kämpfen, ein Deutschland, in dem es sich auch lohnt, für das Vaterland zu sterben, das diese Opfer dem ganzen Volke, dem ganzen Vaterland zu Nutzen kommen. Wir werden dafür sorgen, daß dieser Geist, der Geist Deutschlands, in uns bleibt. Der Führer Deutschlands kann sich darauf verlassen, daß seine politischen Soldaten den Weg, den er uns leitete, zu Deutschlands Ehre und Frommen, nimmer verlassen werden. Deutschland, das liebe Deutschland, mag ruhig sein, wir wachen und kämpfen. In diesem Sinne gedenken wir unseres Führers und unseres Vaterlandes: Sieg-Heil!

Dann nahm Stabschef Röhm die Fahnen aus der Hand ihrer Führer entgegen und übergab sie in die Obhut der SA. Er begrüßte mit Handschlag die Führer der Freikorps und der Zeitfreiwilligen. Nach den Worten: „Die Kameradschaft, die uns im Felde geeinigt hat, wird uns in guten und schlechten Zeiten Deutschlands zusammen halten!" brachte der Stabschef ein Sieg-Heil auf die alten Freikorpskämpfer aus.

Menschenmassen huldigen Hitler am Braunen Haus

Das Braune Haus ist am Vortage der Zehnjahresfeier das Ziel vieler Tausender. Vor dem Hause fand, nachdem die Fahnen der Freikorps in der Ehrenhalle Aufstellung gefunden hatten, ein Platzkonzert der Kapelle der SS.-Leibstandarte Berlin statt.

Immer größer wurde die Menschenmenge, die den Führer erwartete. Immer wieder erscholl im Chor die Rufe: „Wir wollen unsern Führer sehen." Um 14 Uhr trat plötzlich **der Führer** auf den Balkon des Braunen Hauses heraus, von der riesigen Menschenmenge mit ungeheurem, immer wieder aufbrausendem Jubel begrüßt. Die Kapelle der SS.-Leibstandarte intonierte zu Ehren des Führers den Badenweiler Marsch. Kurz nach 2 Uhr nahm der Führer zunächst die mittags der SA. übergebenen Freikorpsfahnen in Augenschein. Im Kasino des Braunen Hauses war der Führer dann mit den alten Kämpfern aus dem Jahre 1923 zusammen.

Uebergabe des Münchener Ehrenbürgerbriefes an den Führer

Um 14 Uhr erschienen im Braunen Haus Oberbürgermeister **Fiehler**, die Stadträte **Graf** und **Weber**, die Begleiter des Führers von 1923, und **Reichsschatzmeister Schwarz**. Sie überreichten dem Führer die höchste Auszeichnung, die die Landeshauptstadt zu vergeben hat, den **Ehrenbürgerbrief** der Stadt, den der Führer entgegennahm.

„Das deutsche Volk hat seine Abrüstungsverpflichtungen bis zum Uebermaß erfüllt. Die aufgerüsteten Staaten wären nunmehr an der Reihe, die analogen Verpflichtungen nicht minder einzulösen.

Die bewußte Deklassierung unseres Volkes, die darin liegt, daß man jedem Volke der Welt ein selbstverständliches Recht zubilligt, das nur uns allein vorenthalten wird, empfinden wir als eine Verewigung einer Diskriminierung, die für uns unerträglich ist."

(Hitler in der Rede vom 14. Oktober 1933.)

Der Mitschöpfer des Versailler Vertrages, **Lloyd George**, schreibt am 18. 9. 1932:

„Zwei von den vier Männern, die dieses feierliche Unternehmen (die allgemeine Abrüstung) entworfen haben, sind nicht mehr unter den Lebenden, Herr Clemenceau und Präsident Wilson. Herr Orlando und ich sind übriggeblieben. Als einer der beiden Ueberlebenden nehme ich keinen Anstoß, mir die deutsche Auffassung zu eigen zu machen, die dahin geht, daß die Siegermächte schamlos die Treue in der Rüstungsfrage gebrochen haben.

Der Haager Schiedsgerichtshof hat stets den selbstverständlichen Standpunkt eingenommen:

„Alle Verträge müssen so ausgelegt werden, daß jede Ungerechtigkeit ausgeschlossen wird und die Ergebnisse der Auslegung mit Treue und Glauben vereinbar sind."

Aus dem Programm des Luther-Tages

Für die Feier des **Luthertages**, die mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen auf **Sonntag, 19. November**, verschoben worden ist, hat, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, der Ausschuß des „Deutschen Luthertages 1933" nunmehr das endgültige Programm festgelegt.

Der Tag beginnt um neun Uhr mit einer **Morgenfeier im Rundfunk**, in deren Rahmen Bischof **Hossenfelder die Ansprache halten wird.**

Der offizielle Festakt, an dem die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden teilnehmen, findet um ½5 Uhr in der Philharmonie **in Berlin** statt. Der **Reichsbischof** und **Reichsminister Dr. Frick** halten Ansprachen. Die große Festrede hält der Dekan der Berliner Theologischen Fakultät, **Professor Dr. Erich Seeberg.** Der Festakt wird auf den Rundfunk übertragen.

Newyorks neuer Bürgermeister

Bei den **Newyorker Bürgermeisterwahlen** standen drei Kandidaten im Felde, und zwar der bisherige **Bürgermeister O'Brien**, der Kandidat von Tammany Hall, der demokratischen Parteiorganisation der Stadt Newyork, zweitens **Major La Guardia**, der italienischer Abstammung ist und von der sogenannten Fusionspartei aufgestellt worden war; diese neue Partei setzt sich aus den offiziellen Republikanern und einer starken Gruppe von Demokraten zusammen, die der Tammany-Organisation feindlich gegenüberstehen; als dritter Kandidat trat **ein unabhängiger Demokrat** auf.

La Guardia wurde gewählt. Damit ist Thammany Hall zum ersten Mal seit zwanzig Jahren geschlagen worden.

*

Bei dem dritten Kandidaten handelte es sich um **Joseph Mackee**, der sich als unabhängiger Demokrat bezeichnete und von Anhängern Roosevelts begünstigt wurde. Ein besonderer Vorteil der Gegner von Thammany-Hall war die schlimme Finanzlage Newyorks. Während der zehn Jahre von 1922 bis 1932 haben sich die Ausgaben der Stadt Newyork von rund 350 Millionen Dollar auf rund 675 Millionen Dollar erhöht, was eine 90prozentige Erhöhung bedeutet. Von den letztgenannten Summen sind mehr als ein Drittel den Inhabern von Gemeindeämtern zugeflossen, von denen viele als Sinekuren bezeichnet werden. Abgesehen von der der herrschenden Gruppe vorgeworfenen Verschwendungssucht und Korruption hat natürlich auch die Unzufriedenheit über die Wirtschaftsdepression mit zu der Niederlage beigetragen. Die gegen Tammany Hall im Gang befindliche Bewegung hatte einen starken Antrieb erfahren, seit der Newyorker Bürgermeister Jimmy Walker sein Amt niederlegen mußte und nach Europa zur Erholung fuhr. Außerdem ist man der Ansicht, daß auch die Antipathie gegen den Führer von Tammany Hall, John Curry, eine große Rolle spielte, der seinerzeit die Nominierung Roosevelts zum Präsidentschaftskandidaten zu verhindern suchte.

Der 34. Tag des Reichstagsbrandprozesses

Die Aussagen des Reichsministers Dr. Goebbels

Eine gründliche Abrechnung des Propagandaministers mit dem Kommunismus

Aus Anlaß der Vernehmung des Reichsministers Dr. Goebbels sind auch am Mittwoch die Polizeiposten in der Umgebung des Reichstagsgebäudes verstärkt worden. Der Andrang von Publikum und Presse ist wieder außerordentlich groß. Der Angeklagte **Dimitroff**, dessen Ausschluß an sich noch nicht beendet ist, ist angesichts der Bedeutung der Aussage des Ministers **ausnahmsweise wieder zugelassen** worden.

Bei dem Erscheinen des Reichsministers Dr. Goebbels im Saal erheben sich die Anwesenden und begrüßen den Minister mit dem Deutschen Gruß.

Der Vorsitzende an Dr. Goebbels

Nach der Vereidigung führt **Senatspräsident Dr. Bünger** u. a. aus:

Ihr Zeugnis, Herr Minister, ist uns besonders wertvoll aus verschiedenen Gründen; einmal schon deshalb, weil Sie ja auch als Tatzeuge in Betracht kommen. Außerdem sind Sie lange Mitglied des Reichstages und haben daher

eine gute Beurteilung der ganzen Sachlage, was die technische Entstehung des Brandes angeht.

Aber was das Wichtigste ist: Zufolge Ihrer jetzigen Amtsstellung ist es doch so, daß die Mitteilungen, Beobachtungen und wesentlichen Tatsachen, die mit dem Brande, einem so hoch politischen Ereignis, zusammenhängen, bei Ihnen zusammenlaufen und darum sind wir der Ansicht, daß Sie nach dieser Richtung, namentlich auch

nach der Richtung, worauf denn eigentlich die Brandstiftung zurückzuführen ist, ein besonders weit umfassendes gutes Urteil

haben. Wenn Sie, Herr Minister, dabei in die Lage kommen, auf etwas antworten zu wollen, was im Braunbuch steht, so möchte ich gleich dem Irrtum vorbeugen, daß das etwa eine Rechtfertigung gegenüber dem Braunbuch sein soll.

Dieses Braunbuch ist bereits gekennzeichnet und eine Rechtfertigung ihm gegenüber kommt gar nicht in Frage.

Dr. Goebbels wünscht auf Einzelfragen zu antworten

Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt der Minister, daß er sich nicht im Zusammenhang, sondern lieber auf einzelne Fragen äußern wolle.

Warum die Minister in Berlin weilten

Präsident Bünger weist auf die Behauptung hin, daß für den 27. Februar von sämtlichen Ministern keine Wahlreden angesetzt bzw. die bereits zugesagten Wahlreden abgesagt worden wären, und er bittet den Minister, darüber Auskunft zu geben.

Reichsminister **Dr. Goebbels:** Ich möchte vorausschicken, daß ich damals noch nicht Mitglied des Kabinetts war. Ich war damals nur erst Reichspropagandaleiter der NSDAP. Gleich nachdem der Reichstag aufgelöst war, war ich damit beschäftigt, den Reichstagswahlkampf zu organisieren. Es ist selbstverständlich bei einem drei- bis vierwöchigen Wahlkampf, daß die Herren, die den Wahlkampf führen, sich zwei- oder dreimal in der Woche in Berlin treffen müssen, da die gemeinsame politische Linie gewahrt werden muß. Bei der ersten Besprechung, die ich mit dem Führer hatte, wurde daher beschlossen, daß

während der ersten zwei, drei Tage in der Woche nach Möglichkeit alle Herren in Berlin zugegen sein müßten.

Das wurde von den einzelnen Herren so gehandhabt, daß sie an diesen Abenden überhaupt nicht sprachen, sondern sich nur ihren Amtsgeschäften widmeten, die anderen Vorträge nur in Berlin selbst oder in der Provinz Brandenburg abhielten. Einer dieser Tage war der Tag des Reichstagsbrandes. Es war ein Tag, der für alle Mitglieder des Kabinetts und die maßgebenden Herren der NSDAP freigehalten worden war von Versammlungen für politische Besprechungen, die außerhalb der Wahlpropaganda lagen. Es ist aber durchaus nicht so, daß sie sich auf diesen Tag geeinigt hätten, **weil er als** der Tag des Reichstagsbrandes in **Aussicht** genommen wäre, sondern es war ein **reiner** Zufall, daß gerade an diesem Tage, wo die Kabinettssitzung stattfand, alle Herren in Berlin zugegen waren.

Der Anruf Dr. Hanfstängls bei Dr. Goebbels

Vorsitzender: Wann haben Sie vom Reichstagsbrand Kenntnis erhalten?

Dr. Goebbels: An dem Tage hatte eine Kabinettssitzung stattgefunden und

am Abend dieses Tages war der Führer in meiner Wohnung zu Gast.

Auch das ist im Braunbuch als verdächtig bezeichnet worden, aber es findet eine sehr einfache Erklärung. Der Führer besaß damals in Berlin noch keine Privatwohnung, sondern wohnte im Hotel Kaiserhof. In der Oppositionszeit hatte es sich so herausgebildet, daß bei solchen Besprechungen im Kaiserhof der Führer meist mittags oder abends bei uns zu Gaste war. Ich wurde während des Abendbrotes ans Telephon gerufen. Unser Auslandpresseleiter

Dr. Hanfstängl wohnte damals als Gast des Reichstagspräsidenten Göring im Reichstagspräsidentenpalais. Er benachrichtigte mich nun telephonisch, daß der Reichstag brenne. Ich habe diese Mitteilung für absolut absurd gehalten und glaubte, es handle sich dabei um einen Scherz.

Das habe ich auch dem Telephonierenden eindeutig mitgeteilt. Ich war dazu um so mehr **versucht**, als ich acht Tage vorher einen telephonischen Ulk mit Dr. Hanfstängl veranstaltet hatte und glaubte, jetzt komme eine Retourkutsche. Ich sagte ihm, ich will das nicht mehr anhören und hängte ein. Ich machte gar keinen Gebrauch von der telephonischen Mitteilung. Bald darauf wurde aber wieder telephonisch von derselben Stelle angerufen und ich wurde

ganz dringlich darauf aufmerksam gemacht, daß es nun meine Pflicht sei, den Führer darüber zu orientieren, daß der Reichstag brenne.

Hanfstängl sagte, er sitze dem Reichstag gegenüber und sehe die Flammen herausschlagen. Darauf hielt ich es für meine Pflicht, das dem Führer mitzuteilen. Er wollte es zuerst auch nicht glauben, so überraschend kam die Mitteilung. Wir haben uns ins Auto gesetzt und sind

in rasendem Tempo zum Reichstag

gefahren. Wir sind dort vielleicht eine halbe Stunde nach dem Eingang der telephonischen Mitteilung eingetroffen. Gleich am Portal 2 trat uns Ministerpräsident Göring entgegen und erklärte, es handle sich um ein politisches Attentat, einer der Täter sei schon gefaßt, ein holländischer Kommunist, der jetzt in Gewahrsam sei und vernommen werde.

Die Ansichten über die Urheberschaft

Vorsitzender: Haben Sie die vielfach erwähnte Aeußerung des Reichskanzlers gehört, die sich auf die Urheberschaft des Brandes bezog?

Dr. Goebbels: Jawohl, es war auch ganz natürlich, denn schon am Eingang war uns ja vom Ministerpräsidenten mitgeteilt worden, daß es sich um ein kommunistisches Attentat handele. Als Herr von Papen seiner Bestürzung und Verwunderung über diese Tatsache Ausdruck gab,

sagte der Führer: Das ist ein Zeichen dafür, wie die Situation wirklich ist. Hier blutet die Situation sich aus. Hier kann man sehen, in welcher Gefahr Deutschland steht und das deutsche Volk kann überzeugt sein, daß ich es für meine Pflicht halte, die deutsche Nation vor dieser Gefahr zu retten.

Vorsitzender: Ging die Ansicht einheitlich dahin, daß die Kommunisten die Urheber seien?

Dr. Goebbels: Ganz einheitlich. Es bestand für uns

kein Zweifel darüber, daß dieses Attentat von langer Hand vorbereitet war,

daß diese Vorbereitungen von größeren Gruppen getroffen sein müssen und daß ein einzelner Mensch praktisch auch den Brand nicht angelegt haben konnte, daß es keine politische Gruppe in Deutschland gab, die bei Gelingen des Attentats einen Vorteil haben konnte, als nur die kommunistische Partei. Es ist ein Irrtum zu sagen, daß der Brand den Kommunisten nur geschadet hätte. Er hätte ihnen genützt, wenn er zu dem gewünschten Ziele geführt hätte. Für uns gab es nur eines: Daß die kommunistische Partei hier zum letzten Male versucht hatte, die Dinge in einer durch den Reichstagsbrand heraufbeschworenen allgemeinen Unordnung an sich zu reißen.

Der Minister über kommunistische Taktik

Vorsitzender: Das Braunbuch schlägt eine besondere politische Praxis ein, um zu erklären, daß die Schuldigen an anderer Stelle zu suchen seien.

Dr. Goebbels: Das Manöver ist mir von der kommunistischen Partei bekannt. Es ist

ein alter kommunistischer Trick,

der dann immer angewandt wird, wenn die kommunistische Partei ein schlechtes Gewissen hat. Ich habe Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung. Der Minister wies u. a. auf den

tragischen Tod des Parteigenossen Kütemeyer

hin, der von Kommunisten niedergeschlagen und in den Landwehrkanal geworfen wurde. Der Fall, betonte Dr. Goebbels, lag klar und ganz eindeutig. Der Parteigenosse hatte eine Sportpalastversammlung des Führers besucht und war bei der Heimkehr von einem kommunistischen Straßentrupp überfallen und niedergeschlagen worden. Er flüchtete vor diesem Trupp und wurde dann von den Kommunisten in den Kanal geworfen. Der Fall lag sonnenklar. Das Gegenteil wurde nun in der kommunistischen Presse behauptet. Die kommunistische Partei veranstaltete damals einen sogenannten Gerichtshof, der irgendwo in einem Saale tagte, wo lauter kommunistische Zeugen auftraten und unter großen Phrasen und Redensarten das Gegenteil bezeugten.

Am eklatantesten aber, fuhr der Minister fort, ist

der Fall Horst Wessel

gewesen. Dieser Student und Arbeiter zugleich hat sich mit unaussprechlichem Idealismus für unsere Bewegung eingesetzt und nach und nach 2—300 rote Frontkämpfer in die nationalsozialistische Bewegung hineingezogen. Der Erfolg war, daß eine kommunistische Sprengkolonne in seine Wohnung einbrach und ihn an seiner Tür niederschoß. Nun lag dieser Fall so eindeutig, daß weit über den Kreis unserer Partei hinaus die Oeffentlichkeit Berlins für uns Stellung zu nehmen begann. Die kommunistische Partei aber hatte ein so schlechtes Gewissen, daß sie nur durch skrupellose Verdrehung der Tatsachen überhaupt etwas für sich herausholen konnte. Was behauptete nun die kommunistische Partei? Sie behauptete plötzlich, daß es sich nicht um einen Nationalsozialisten, sondern um einen Zuhälter gehandelt habe. Die kommunistische Partei ist nicht einmal davor zurückgeschreckt, den Leichenzug Horst Wessels anzugreifen. Und es hat sich dann in dem Prozeß herausgestellt, daß diejenigen, die dieses Drama zu einem Zuhälter-Drama umfälschten, von kommunistischen Funktionären im Liebknecht-Haus angestiftet waren, genau

derselbe Vorgang, wie in dem Fall der Kolonie Felseneck.

Obwohl wir dort die Toten und Schwerverletzten hatten, behauptete am anderen Tage die kommunistische Presse, daß wir die Landfriedensbrecher gewesen seien. Ich erinnere daran, daß auch nach dem Felseneck-Vorgang im Saalbau Friedrichshain ein kommunistischer Gerichtshof zusammentrat und daß vor diesem „Gerichtshof" von bestellten und bezahlten, vorher instruierten kommunistischen Zeugen nachgewiesen wurde, daß wir Nationalsozialisten den Zusammenstoß hervorgerufen hätten.

Genau dasselbe hat sich jetzt abgespielt.

Jetzt haben sie ein solches bestelltes Theater allerdings nicht in Berlin veranlaßt, sondern in London. Ich bedauere nur, daß eine andere Regierung das zugelassen hat und kann mir das nur so erklären, daß sie die kommunistische Partei nicht kennt.

Die kommunistische Partei — das steht für mich zweifellos fest — ist die eigentliche Urheberin des Brandes gewesen.

Ich bin überzeugt, wenn er gelungen wäre, dann würden die Attentäter heute als die großen Helden der kommunistischen Bewegung ausposaunt werden.

Da das Attentat mißlungen ist, sucht die Partei, sich ein Alibi zu verschaffen.

Mir können sie damit nicht imponieren, denn aus eigener Erfahrung habe ich zu oft festgestellt, daß sich diese Taktik immer wiederholt, wie im großen und ganzen überhaupt festgestellt werden kann, daß

die kommunistische Partei nicht phantasiebegabt

ist. (Heiterkeit.) Jede Behauptung des Braunbuches ist erlogen, wie auch insbesondere

die angebliche Denkschrift Oberfohrens.

Vorsitzender: Halten Sie, Herr Reichsminister, an sich Oberfohren überhaupt für fähig, diese Denkschrift verfaßt zu haben?

Dr. Goebbels: Das halte ich für vollkommen ausgeschlossen. Es mag sein, daß er politische Fehler gemacht hat, aber man wird ihm niemals vorwerfen können, daß er mit Bewußtsein die nationale Sicherheit des deutschen Volkes gefährdet hätte.

Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden erklärte **Dr. Goebbels**, daß es Differenzen über grundsätzliche Fragen damals im Kabinett garnicht gegeben habe. Worüber man manchmal debattierte, auch später, als ich in das Kabinett eingetreten war, waren lediglich taktische Fragen, vor allem die taktische Frage: wie bekämpfen wir am besten und erfolgreichsten die kommunistische Partei. Es ist nicht an dem, daß wir Nationalsozialisten das Verbot der kommunistischen Partei verlangt hätten, sondern dieses Ansinnen ist von der Deutschnationalen Partei gestellt worden.

Vorsitzender: Haben im Kabinett über die Fragen des Reichstagsbrandes nachher Meinungsverschiedenheiten bestanden?

Dr. Goebbels: Niemals!

Nochmals die phantasielose KPD

Vorsitzender: Wollen Sie sich zu der in Braunbuch enthaltenen Beschuldigung äußern, daß bestimmte Personen aus der NSDAP. als Brandstifter in Frage kämen?

Dr. Goebbels: Ich habe mit großem Erstaunen festgestellt, daß

das Braunbuch meint, der Plan sei in meinem Kopf entstanden. Das ist auch ein Beweis für die vollkommene Phantasielosigkeit, mit der die Kommunisten Propaganda machten.

Glaubt denn jemand, daß mir keine anderen Propagandamittel gegen die Kommunisten zur Verfügung stehen, als so eine Brandstiftung. Was

Oberleutnant Schultz

anlangt, so habe ich ihn seit der Parteikrise im November vorigen Jahres nicht wieder gesehen. Es handelte sich damals bei der Krise darum, daß Gregor Strasser seine Treue zur Partei nicht so bewährte, wie man das von ihm erwarten durfte. In demselben Augenblick mußte er von der Tribüne der Oeffentlichkeit verschwinden und mit ihm sein Adjutant Oberleutnant Schultz. Seitdem haben wir alle keinen Verkehr mit den beiden Herren gepflogen und nun sollen wir ausgerechnet diesen Mann beauftragt haben, den Reichstag in Brand zu stecken?

Die KPD-Parole und Torgler

Vorsitzender: Wissen Sie, ob von der kommunistischen Partei zeitweilig die Parole zurückgenommen worden ist:

„Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft"?

Dr. Goebbels: Es ist später einmal eine Verlautbarung der kommunistischen Partei veröffentlicht worden, in der sie sich gegen den Individualterror aussprach. Das war aber praktisch von keiner Bedeutung. Es spielt ja überhaupt im praktischen politischen Leben keine Rolle, wenn eine Parteileitung sich gegen den Terror wendet, ihn aber praktisch durch die unteren Gruppen durchführen läßt. Ich bin überzeugt, daß die kommunistische Partei den Terror nicht nur nicht ablehnte, sondern darin das beste Mittel zur Niederkämpfung des politischen Gegners sah. Ich habe mit Erstaunen gelesen, daß die Parteiamtlichkeit dieser Parole angezweifelt wurde. Das ist geradezu absurd.

Torgler hat sie selbst in seinen Versammlungen vorgebracht.

Daß er sich später herauszureden suchte damit, daß er nicht gesagt habe „Schlagt sie nieder", sondern „Schlagt sie", ist der einzige Unterschied gewesen. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie ich vor einem Exemplar der Roten Fahne zurückschreckte vor den Folgen, die diese Parole, die in einem großen Aufruf von der Bezirksleitung offiziell herausgegeben wurde, haben müsse. In der letzten Zeit des Kampfes hatten wir

fast jeden Abend einen Toten zu verzeichnen, ohne daß das Polizeipräsidium einmal die Mörder gefunden hätte.

Wie lässig die Polizei vorging, ist dadurch erwiesen, daß wir die Mörder jetzt herausgefunden haben, daß jetzt die Prozesse stattfinden, die eigentlich vor einem oder zwei Jahren stattfinden mußten, wenn das Polizeipräsidium in Verantwortlichkeit diesen Fällen nachgegangen wäre.

Reichsgerichtsrat Dr. Coenders: Torgler hat

Nr. 264 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Donnerstag, den 9. November 1933

Aus der Stadt

Unsern Toten vom 9. November 1923

Am 9. November, da ist es geschehn
Zu München der Isarstadt,
Da mußten sechzehn Männer vergehn,
Sie fanden ein Heldengrab.

Für ihren Führer starben sie gern,
Für Deutschlands Auferstehn.
Doch sollten sie nur das Morgenrot,
Den Freiheitstag nicht mehr sehn.

Nun ist der ersehnte Morgen da,
Für den diese Helden starben,
Wir alle sind dem Glücke nah,
Für das sie ihr Leben gaben.

Nichts schön'res gibt es auf Erden fürwahr,
Als nun für die Heimat zu streben
Und, wenn es sein muß, noch sogar
Für Deutschland sein Leben zu geben.

Am neunten November, da ist es geschehn
Zu München, der Isarstadt,
Da mußten sechzehn Männer vergehn,
Sie fanden ein Heldengrab!

Toni-Marie Herrmann,
B. d. M., 13 Jahre alt, aus der Blindenanstalt.

9. November

Es gibt Tage im Völkerleben, Tage, die nicht auszulöschen sind aus den Annalen der Geschichte. Mag eine Zeit und ihre verantwortlichen Träger sich rühmen, große Tage und Werke vom Kalender gestrichen zu haben, die Stimme eines erwachenden Volkes kündet neu von der Größe heldenmütiger Kämpfer, wenn ihr Werk ihrem Volke galt, wenn sie bereit und uneigennützig ihr Letztes gaben, ihr Leben, für das, was sie liebten.

Wir vergaßen sie nicht, die toten Helden vom 9. November. Wir werden sie nie vergessen.

Heute, 9 Uhr, legt eine Abordnung einen Kranz am Ehrenmal auf dem Friedhof nieder zum Zeichen des Gedenkens, zum Zeichen der Verbundenheit und Treue.

Ueber allen Straßen flattern heute die Fahnen, für die sie fielen. **Darum, Volksgenossen. Fahnen heraus am Gedenktage für unsere Helden. Nicht Halbmast, denn sie haben doch gesiegt, so sagt der Führer.**

Zum Zeichen unserer geschlossenen Front am 12. November bleiben die Fahnen bis Sonntag einschließlich gehißt.

Otto Modersohn grüßt die Heimatstadt

Fischerhude b. Bremen, 18. Okt. 33.

An den Verein Heimatpflege
Soest.

Die Erinnerungen an meine alte Vaterstadt Soest, wo ich eine glückliche Kindheit verlebte, sind mir immer besonders lieb und teuer gewesen. Die merkwürdigen Kirchen, die altertümlichen Häuser und Gebäude, wie der Kattenturm, das Osthofentor, die Wälle und der große Teich machten auf mich einen unvergeßlichen Eindruck und regten meine Phantasie nachhaltig an. Ich glaube, daß ein Hang zur Romantik dadurch bei mir entstanden ist. — Tief hat sich mir eingeprägt, wie ich an der Hand meiner lieben Mutter am Heiligen Abend zur Petrikirche ging, wo unter Posaunenklängen und Lichterschein das Christkindchen in Schlaf gewiegt wurde. Oft wünschte ich mir in meinem späteren Leben am Heiligen Abend, es noch mal zu erleben. — Zur Zeit des Krieges 70 wohnten 2 französische Offiziere als Gefangene bei meinen Eltern: die Kinderaugen staunten über die fremden Gestalten, und tief prägten sich mir die Siegesfeiern mit Illumination ein. — Später kehrte ich immer gern nach Soest zurück, wohnte bei Verwandten und streifte zeichnend und malend durch die Stadt und die umliegenden Dörfer der Börde. Ich bewahre noch einige der kleinen Malereien aus jener Zeit. Mit meiner verstorbenen Frau Paula und meinem Freunde Heinrich Vogeler durchwanderte ich später auch die malerische alte Stadt und sie waren mit mir entzückt über die vielen Sehenswürdigkeiten. Leider kam ich später immer seltener hin. Ich hatte in Worpswede und dann in Fischerhude eine künstlerische Heimat gefunden, aber darüber habe ich die alte Heimat nie vergessen, und es ist mein Wunsch, dort mal zu künstlerischer Arbeit verweilen zu können.

Ich grüße das liebe alte Soest und seine Bewohner in treuem Gedenken!

Otto Modersohn.

Schwerer Motorradunfall

Auf der Provinzialstraße nach Paderborn fuhren in Lohne in der vorvergangenen Nacht ein Motorradfahrer und Beifahrer in eine Gruppe Pferde, die zum Soester Allerheiligenmarkt gebracht wurden. Bei dem Unfall erlitt der Fahrer einen Schlüsselbeinbruch und Armbruch, der Beifahrer leichtere Quetschungen. Der Leiter der Pferde kümmerte sich nicht um die verletzt am Boden Liegenden und zog weiter. Auch mehrere Autos waren nicht zu bewegen, einzuhalten. Eine solche Handlungsweise ist nicht nur unverständlich, sondern direkt beschämend und gemein. Schließlich nahm der Pfarrer von Erwitte, der zum Glück die Strecke gefahren kam, die Verletzten in seinen Wagen und transportierte sie in das Marienhospital zu Soest.

Es ist Allerheiligenmarkt

Wer ein echt Soester Jung oder ein echt Soester Mädel ist, dessen Herz schlägt höher, wenn dieses Wort an sein Ohr klingt, ist es doch verbunden mit dem heiteren Frohsinn ungebundener Stunden. Im Ohr klingt ihm das Getudel der Orgeln, die schmetternden Töne der Blechmusik und das Bumderadang der dicken Trommel. Er sieht den Mann im Zylinder, wie er in mehr oder weniger lockender Weise das Publikum anzieht, um die neuesten „Errungenschaften" der Technik unter das Volk zu bringen. Schon mit etwas heiserer Stimme schreit der billige Jakob über viele Köpfe hinweg. Ein Meer von vielen Tausend Birnen streut von den Rummelplätzen aus, von den hell erleuchteten u. hübsch dekorierten Schaufenstern Licht in die gewaltigen Menschenmassen, die nun, vom Taumel der Soester Kirmes schon erfaßt, durch die Straßen walzen, vor den Buden sprachlos staunend stehen oder sich irgendwo bereits von ganzem Herzen amüsieren. Gestern waren es besonders die Kinder, die mit in den letzten Wochen sorgfältig gesammelten Talers auf die Kirmes zogen, um sich zu erfreuen an dem Vielen und Schönen, das geboten wurde. So „zerfließen" die immerhin krampfhaft gehaltenen Groschen in die Hände der Verkäufer und Verkäuferinnen, in die Hände der flinken Einkassierer auf Karussels, Schaukeln und vielen anderen Dingen. Unsere Jugend erlebt die Soester Kirmes mit ihren Vielseitigkeiten aus dem Innersten heraus mit harmlosen Vergnügen, das man ihr nicht rauben sollte.

Und die Alten?! Wer weiß nichts mehr davon, daß er in seinen Kindertagen andachtsvoll den „großen Mordgeschichten" an der Haverlandsecke gelauscht und dann in der Nacht „so grausig schön davon geträumt" hat? Wohin ist sie, diese goldig schöne Zeit, die immer noch in lebhafter und unvergeßlicher Erinnerung steht.

So manches hat sich in den verflossenen Jahren auch auf der Soester Kirmes geändert. Altes verschwand, neues kam. So war es immer, so wird es ewig sein. Aber viele Dinge der Soester Kirmes, finden wir Jahr für Jahr wieder. Alte Bekannte, sie werden auch in diesem Jahre wieder freudig begrüßt. Man ist auch in diesem Jahre wieder „alter Kunde."

Unsere Jugend! Wahrhaftig, es ist eine Wonne, ein Kind zu sein! Da leuchten die Augen, wenn die Kleinen über die Rummelplätze schreiten. Wer kann die Schönheiten ermessen, die diese vielen Karussels den Kindern bieten. Und so ist es das Pferdekarussel, das stolzen Hauptes die Jungen betreten, um nun selbst ein richtiges Pferd reiten und leiten zu können! Da ist in diesem Jahre erstmalig das Feuerwehrkarussel erschienen, das gestern den ganzen Nachmittag über „zur Brandstelle" ausfahren mußte. Das war ein ewiges Läuten mit den großen, weithin schallenden Glocken! Einmal wollte jeder Junge Feuerwehrmann gewesen sein! —

Und wie ist es doch so wunderschön, im Hippodrom zu reiten! Wie gern steht man unermüdlich vor den wilden Tieren, beim Kasperletheater, bei den kleinen Affen, die man nicht genug bestaunen kann wegen ihrer Gelenkigkeit u. Fixigkeit, mit der sie die unmöglichsten Kunststückchen ausführen. Bangen Auges schaut man den Schiffen der russischen Schaukel nach, die gar in die Wolken stoßen wollen. Da sind auch wieder die mutigen Todesfahrer, die ihr Leben riskieren und mit Motorrädern an einer senkrechten Wand ihre Kunststücke zeigen, da ist das Autokarussel, die Raupe, die besonders den jungen Pärchen eine willkommene Gelegenheit ist, den Blicken der alten Herrschaften für einige Zeit entzogen zu sein. Da ist neu die mysteriöse Autobahn, in der es den Fahrteilnehmern ganz unheimlich werden soll. Durch Lautsprecher werden die „Schreckensrufe" der draußen harrenden Menge vermittelt. Man steigt ein, läßt sich quietschend und lachend „begeistern" und kommt entgeistert wieder ans Tageslicht. Und vieles, vieles mehr beschert uns die Soester Kirmes. Da sind die langen Reihen der Waffelbäckerbuden, der Honigverkäufer aus dem „Türkenland" und die „laufenden" Verkäufer mit den Neuigkeiten der letzten Messen. Es ist ein Gehen u. Stehen, ein Meer von Menschen, ein Meer voller Freude, ein Meer voller Licht!

Und wieder geht das Flirren, Blinken und Tönen durch die Gassen der alten lieben Stadt und wieder umspinnt uns alle der Zauber des Allerheiligenmarktes.

Nun geht es wieder die Rathaus- u. Brüderstraße herauf u. herunter im neckischen Spiel, unter Lachen und Scherzen, die Sirenen gellen weithin, die Orgeln dudeln und überall gellende Stimmen, frohe Gesichter und blanke Augen.

Es ist Allerheiligenmarkt geworden!

Auch in den Lokalen der Stadt Soest, wo sich nun ein buntes und fröhliches Treiben entwickelt. Da gibt es ein Musizieren und Singen unentwegt. Und da sind sie wieder, die kleinen Harfenmädelchen, die zur Soester Kirmes gehören wie alle anderen unentbehrlichen Dinge. Es wird für Tage ein Freuen, ein Jauchzen sein!

Die Soester Kirmes ruft!

Gegen üblen Mundgeruch
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse

Bildung einer Drainagegesellschaft

In der Gemeinde Mawicke, Kreis Soest, ist die Bildung einer Drainagegenossenschaft beschlossen worden, die eine Grundstücksfläche von etwa 400 Morgen drainieren und damit die Grundstücke ertragreicher und wertvoller gestalten will. Es handelt sich dabei um eine volkswirtschaftlich außerordentlich wertvolle Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, die etwa 4000 bis 5000 Tagewerke umfaßt und die in besonderem Maße geeignet ist, den Arbeitslosen im westlichen Teile des Kreises Soest Arbeitsgelegenheit und Verdienst zu schaffen. Mit den Arbeiten wird voraussichtlich im Februar oder März 1934 begonnen. —

Kreisbauernschaft Soest

Durch eine Ankündigung in Folge 1 des „Westfälischer Bauernstand" vom 2. Nebelung (Nov.) 1933 seitens der Kreisbauernschaft Lippstadt ist irrtümlicherweise die Auffassung verbreitet, als wenn die Kreisbauernschaft Soest jeden Freitag vormittag im Gasthof Mönnighoff, Werl Sprechstunden abhielte. Ich weise demgegenüber zur Richtigstellung besonders darauf hin, daß der Sprechtag der Kreisbauernschaft Soest durch den Geschäftsführer Dr. Feldmann nach wie vor jeden Freitag vormittag von 9—12 Uhr im Gasthof Hemmer-Hiltenkamp, Werl, abgehalten wird. Die Ankündigung der Kreisbauernschaft Lippstadt kann ich nur auf die Abwicklung der Geschäfte des Westf. Bauernvereins beziehen u. hat mit der Kreisbauernschaft Soest nichts zu tun.

Bei dieser Gelegenheit mache ich nachstehende Geschäftsordnung bekannt:

Die Geschäftsstelle der Kreisbauernschaft Soest befindet sich Soest, Kungelmarkt 5 Tel. 126 und 810. Die Geschäftsstelle ist für sämtliche Mitglieder täglich von 8—12,30 Uhr vormittags und von 2,30—6,30 Uhr nachmittags (mit Ausnahme Samstag nachmittag) geöffnet.

Der Geschäftsführer persönlich ist wie folgt zu sprechen:

Soest: Jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag, vorm. von 9—12 Uhr.
Werl: Jeden Freitag, vorm. von 9—12 Uhr. Gasthof Hemmer-Hiltenkamp am Markt.
Bremen: Jeden 1. Freitag im Monat, nachmittags von 5—7 Uhr, abwechselnd in den Gasthöfen Josef Otterstedde und Heinrich Truernitt. Nächster Sprechtag ausnahmsweise am Freitag, den 17. Nebelung (November) im Gasthof Truernitt.
Wickede: Jeden 1. Dienstag im Monat, nachmittags von 5—7 Uhr, abwechselnd in den Gasthöfen Theodor Arndt, Fritz Siedhoff u. Friedrich Hesse. Nächster Sprechtag am Dienstag, den 5. Julmond (Dezember, im Gasthof Friedrich Hesse, Wickede.

Zur Abwickelung der Geschäfte des Westfälischen Landbundes hält der Geschäftsführer außerdem noch Sprechtage ab:

Arnsberg: Geschäftsstelle der Kreisbauernschaft Arnsberg, Grafenstraße 69, Tel. 7[illegible], jeden Mittwoch von 2—4 Uhr nachmittags.
Sundern: Gasthof Heinrich Bode, Tel. 430, jeden Mittwoch von 5—7 Uhr nachmittags.

Denken Sie daran, er kann Ihr Glück sein . .
wenn Sie gerade jetzt in den Kirmestagen ein Los für 1, RM zur Arbeitsbeschaffung beim Verkehrsamt kaufen. In den letzten Dezembertagen zwischen den Festen ist die Ziehung. Vielleicht werden Sie sich dann sagen: „Es ist doch gut, daß ich damals während der Kirmes die Mark für das Los übrig hatte". Also, das Verkehrsamt ist zwar während der Kirmestage etwas zugebaut, aber finden kann man es immer noch.

Aufruf!

Der Führer hat das deutsche Volk zum Entscheid über Freiheit und Ehre aufgerufen. Jeder ehrliebende und verantwortungsbewußte Deutsche wird am 12. November 1933 seine Pflicht tun und zur Wahlurne gehen.

Ungeheuer wird die Arbeit des Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps an diesem Tage sein. Ungezählte gebrechliche und kranke Volksgenossen müssen zu den Wahllokalen gefahren werden.

Wenn auch in Westfalen dem N. S. K. K. tausende von Fahrzeugen angehören, so wird an diesem Tage für das Korps ein noch nie dagewesener Wahldienst einsetzen. Die Zahl der erforderlichen Fahrzeuge wird weit über den gewöhnlichen Rahmen hinausgehen.

Ich fordere daher alle Kraftfahrzeugbesitzer, soweit sie nicht dem N. S. K. K angehören, auf, sich am 12. November 1933 in unseren Dienst zu stellen und ihre Anschrift an die Landesführung des N. S. K. K. in Dortmund, Märkischestr. 80, Tel. 27833, bekannt zu geben unter Angabe des Fahrzeugtyps. Außerdem können bei den örtlichen N. S. K. K.-Korpswart Sohl, Marktstraße 14 Geschäftszimmer, Tel. 589, 3—6 Uhr nachm.) Meldungen erfolgen.

Dortmund, den 1. November 1933.

Der Landesführer
des N. S. K. K., Westfalen.

Verein Heimatpflege

Starker Besuch —
Um die Erhaltung des Buchenwaldes in Welver

Der Verein Heimatpflege hielt am Dienstag seine Monatsversammlung im Hotel Overweg ab. In dem Besuch von über 120 Personen spiegelte sich der Erfolg der vom Verein durchgeführten Werbung wieder, bei der auch 30 Neuaufnahmen getätigt werden konnten. Die Versammlung nahm einen äußerst anregenden und interessanten Verlauf.

Herr Superintendent Clarenbach wies darauf hin, daß der Soester Heimatkalender für das Jahr 1934 erschienen ist. Herr Landrat Freiherr von Werthern-Michels bat darum, dafür Sorge zu tragen, daß recht viele Exemplare des Heimatkalenders umgesetzt würden. — In seinen Mitteilungen konnte der Vorsitzende bekanntgeben, daß die Petrigemeinde über die Ausgestaltung der Kirchplätze mit dem Magistrat der Stadt Soest in Verhandlungen eintreten will. — Der Kinderspielplatz am Osthofentor ist in Zukunft auch mittags geöffnet und wird wie alle anderen städtischen Anlagen dem Schutze des Publikums wärmstens empfohlen. — Gegen das Ueberhandnehmen der öffentlichen Reklame innerhalb des Stadtbildes und der Landschaft wird vom Westf. Heimatbund etwas unternommen werden. — Mit größtem Bedauern vernahm die Versammlung, daß die Regierung in Arnsberg mitgeteilt habe, daß die Abholzung des Buchenwaldes in Welver vorgenommen werden müsse. In der einsetzenden lebhaften Aussprache wurde gefordert, daß dieser Wald erhalten bleiben müsse. Er sei der einzige am Hellwegstrich und für das Landschaftsbild und die Vegetation unentbehrlich. Ueber die Bedeutung und notwendige Erhaltung des von vielen Erholungssuchenden aufgesuchten Waldes haben wir schon ausführlich berichtet. Die Schriftltg.) Es sollen Schritte bei den maßgebenden Stellen zur Erhaltung des Waldes in die Wege geleitet werden. — Zu den Wanderwegen am Möhnesee konnte mitgeteilt werden, daß die schwebenden Fragen noch nicht gelöst sind, aber Teillösungen bis zum Sommer nächsten Jahres erfolgen sollen. — Herr Senator Schwartz berichtete sodann der Versammlung über die Ausgrabungen am Osthofentor, die für die Geschichte der Stadt Soest, insbesondere die des Osthofentores, von großer Bedeutung sind. — Einen mit größtem Beifall aufgenommenen Vortrag über neuere Ergebnisse der Vorgeschichtsforschung hielt Herr Dr. König, der seine Ausführungen bis zur 1. Steinzeit in verständlicher Weise erläuterte. Reges Interesse riefen auch die Darlegungen des Redners über die Verschmelzung der germanischen und christlichen Symbole an Grabsteinen und Kunstgegenständen hervor, die Vortragender vom Anfang des Christentums bis in das Mittelalter hinein durch Wort und Lichtbild zeigte.

★

(!) **Wir weisen auf die Verlosungsbude hin,** welche in diesem Jahre anläßlich des Allerheiligenmarktes auf dem alten Standplatz vor der Deutschen Bank wiederum aufgestellt ist. Zur Verlosung kommen nützliche Haushaltungsgegenstände aller Art. Der Reinerlös soll zum Besten der hungernden Volksgenossen verwandt werden. Unter der Not leiden bekanntlich die Kinder am meisten, sodaß der Erlös aus der Verlosung in der Hauptsache für diese bestimmt ist. Mit Rücksicht auf den guten Zweck wird gebeten, die Verlosung besonders zu unterstützen. Der Preis des Loses beträgt 20 Pfg.

(!) **Achtung für Wahlberechtigte.** Für den Wahltag stehen an sämtlichen Wahl-Lokalen für alte und gebrechliche Wahlberechtigte Fahrzeuge zum Abholen bereit. Anforderungen bitten wir an das N. S. K. K. Soest, Marktstr. 14, Fernruf Nr. 589 täglich von 3—6 Uhr nachm., jedoch Sonntag vor 9 Uhr vormittags, zu stellen.

?:? **Ein Vergaserbrand** an einem Motorrad entstand gestern gegen Abend an einer Tankstelle vor dem Jakobitor. Dem Tankwart gelang es mittels eines Löschapparates den Brand sofort zu löschen, so daß größerer Sachschaden vermieden wurde.

(!) **Deutsches Jungvolk!** Heute nachmittag 6 Uhr tritt der gesamte Stamm 1 vor der Oberrealschule an. Die Führer vom Jungzugführer an aufwärts haben eine halbe Stunde vorher dort zu sein. Erscheinen ist unbedingt Pflicht!

(!) **Unter den Soestern,** die zur Gedenkfeier in München weilen, befindet sich auch der Mitkämpfer für die Nationalsozialistische Bewegung in Soest, Parteigenosse Zurwehme. Pg. Zurwehme hat die Mitgliedsnummer 31537.

)!(Wie in allen Städten unseres Vaterlandes so wurde auch in Soest in der **„Lichtburg"** an sieben Tagen bei jeder Vorführung ein Werbefilm für das Winterhilfswerk unter dem Motto: „Keiner darf hungern und frieren", vorgeführt. Der Film wurde gegen eine Leihgebühr vom Propaganda-Ministerium in Berlin angeliefert. Jeder deutsch-denkende Theaterbesitzer betrachtete die Nachnahme-Einlösung u. kostenlose Vorführung als eine Ehrenpflicht. Nachdem der Film an alle Besucher appelliert hatte, sammelten zwölf Hitler-Jungen im Theater. Daß auch die Lichtburg-Besucher den Sinn dieser Aktion ganz begriffen hatten, geht aus dem Ergebnis der Sammlung hervor, die den Betrag von **228,50 Rm.** erbrachte. Den Gebern und dem hiesigen Lichtspiel-Theaterbesitzer sagen wir auch auf diesem Wege besten Dank.

)!(**Artillerie-Verein.** Die Monatsversammlung am 4. November 1933 wurde durch den 1. Führer, Kam. Dr. Gräfingschulte, eröffnet. Nach Begrüßung der anwesenden Kameraden gedachte der Führer den zur großen Armee abberufenen Kam. Aug. Schlüter mit bewegten Worten. Die Versammlung ehrte ihn durch Erheben von den Sitzen. Die Tagesordnung wurde schnell erledigt. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und von der Versammlung angenommen. Weil bis zum 10. Januar 1934 keine Feste gefeiert werden dürfen, fällt die Barbarafeier am 3. Dezember aus. In der nächsten Versammlung soll betr. Barbarafeier weiter verhandelt werden! Dann gab der Führer die Führeranordnungen des Kyffhäuserbundes vom 29. 10. und 3. 11., die unter dem Motto stehen: „Für Gleichberechtigung — Ehre — Frieden und Arbeit" bekannt. — Kam. Dr. Gräfingschulte erwähnte die Kameraden, wie immer als alte Soldaten auch am 12. November voll und ganz ihre Pflicht zu tun. Die noch fehlenden Stammrollenauszüge werden vom Kam. Kröger eingesammelt. Hierfür ist gemäß Versammlungsbeschluß als Abholgebühr 20 Pfg. festgesetzt. Um 13.30 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

(!) **Der kath. Beamtenverein** hielt am vergangenen Sonntag seine Monatsversammlung ab. Es wurde das Winterprogramm besprochen. Danach soll am Sonntag, dem 10. Dezember eine Nikolausfeier bei Gruß veranstaltet werden. Der Vereinskassierer, Herr Brinkmann, wird auf seinem nächsten Rundgang die Anzahl der Kinder, die vom Nikolaus berücksichtigt werden sollen, feststellen. Gleichzeitig wird er Geschenke im Auftrage des Nikolaus einsammeln, man möge sie schon jetzt bereithalten. — Im Februar wird ein Familienabend stattfinden. Angeregt wurde weiter, eine Besichtigung der hiesigen Zuckerfabrik zu vermitteln. Der Verein wird zur gegebenen Zeit weiteres darüber mitteilen. Der Herr Präses sprach im Anschluß daran über die christliche Ehe, im Anschluß an die päpstliche Ehe — Enzyklika. Die Behandlung dieser Frage soll in Form einer Vortragsreihe in zwei späteren Versammlungen fortgesetzt werden. — Am 18. und 19. 11. findet in Paderborn ein Diözesanverbandstag der kath. Beamtenvereine statt. Der Verein wird die Tagung durch 2 Abgeordnete beschicken.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

o. **Borgeln,** 9. Nov. **Wahlversammlung.** Am Montag abend fand im Lokal Fritz Jaspert in Borgeln eine Wahlversammlung statt, die gut besucht war. Nach Eröffnung durch den Ortsgruppenführer Henne sprach Pg. Dr. Pertz in einem ausführlichen Vortrage zur kommenden Wahl. Er wies darauf hin wie vor Jahren der Arbeiter sein Recht gesucht habe und wie sich dann der Jude unter ihnen eingeschlichen und führende Stellungen einnahm. Das Volk glaubte diesen Führern und mußte bittere Enttäuschungen erleben. Es entstand eine große Zerrissenheit. Von 32 Parteien behauptete jede sein Recht. Jede vertrat ihren Standpunkt u. glaubte dem Volke helfen zu können. Adolf Hitler habe das Volk wieder zu einer Einheit zusammengeführt. Die Parteien seien der Reihe nach verschwunden. Dem deutschen Volke wurden nach dem verlorenen Krieg ungeheuere Lasten auferlegt. Alles habe es erfüllt und noch immer sollte es erfüllen. Deutschland habe seine Waffen bis auf einen kleinen Teil zerschlagen, während die anderen Mächte aufgerüstet haben. Rund um Deutschland sei ein Wall von Waffen entstanden. Die Geschosse der Nachbarländer reichten über unser ganzes Vaterland. Vor dieser Welt habe der Führer das „Nein" ausgesprochen u. Deutschland sei aus dem Völkerbund ausgetreten. Der Reichskanzler habe das deutsche Volk aufgefordert, hierzu am 12. November Stellung zu nehmen, um dem Auslande zu zeigen, daß es geschlossen hinter seinem Führer steht. Ein jeder müsse am kommenden Sonntag seine Stimme abgeben. Der Redner brachte auf den Reichskanzler Adolf Hitler ein dreifaches Sieg Heil aus. Mit dem Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes war die Versammlung beendet.

Büderich, 9. Nov. Der Für Freitag, den 10. ds. Mts., angesetzte Steuerhebetermin in der Wirtschaft Hake-Haumann wird wegen der Rede des Herrn Reichskanzlers auf Montag, den 13. ds. Mts., nachmittags 2—5 Uhr, verlegt.

Amtskasse Werl.

Turnen, Spiel, Sport

Hockey.

Die Herrenmannschaft der Wasserfreunde überraschend geschlagen. — Die Damenmannschaft spielt unentschieden.

Am vergangenen Sonntag hatten die Wasserfreunde die 1. Herren- und Damen-Mannschaft des VfK. 04 Hamm zu Gast. Das Spiel der 1. Herrenmannschaften brachte für die Soester eine böse Ueberraschung. Als haushohe Favoriten mußten sie sich trotz zeitweise überlegenen Spieles zum Schluß glatt mit 3:0 geschlagen bekennen. Bei den Wasserfreunden, die mit mehrfachen Ersatz antraten, wollte es überhaupt nicht klappen, und kein Spieler erreichte die in den letzten Spielen gezeigte große Form. Außerdem waren die Hammer auch noch sehr vom Glück begünstigt, denn 2 Tore waren Selbsttore der Soester Hintermannschaft, die durch die vollkommen versagenden Schiedsrichter immer mehr aus dem Konzept gebracht wurden. Hoffentlich sind die Soester beim Rückspiel in 4 Wochen besser auf dem Posten und nehmen dann Revanche.

Eine angenehme Ueberraschung brachte dagegen das Damenspiel. Die Soester Damen zeigten teilweise sehr nette Leistungen und brachten das Hammer Tor manchesmal in schwere Gefahr. Beinahe wäre ihnen auch der Siegestreffer geglückt, jedoch verschoß die Soester Mittelläuferin allein vor dem Tor stehend.

Spiel und Sport, Alte Herren.

Kirmes-Samstag spielen die Alten Herren von Spiel und Sport gegen die Alte-Herrenmannschaft vom Sportverein Menden 09. — Anstoß: 16 Uhr auf dem Sportplatz „Jakobitor." S. S. spielt in folgender Aufstellung:

Masuhr
Nölken Reinecke
Zapf Bilke I Müller
Sommer Schmücker Dülberg Klüner Spetsmann

Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Liebe deutsche Volksgenossen und Genossinnen.

In den Tagen des Kirmesjubel und Trubel möchte ich als deutsche Frau und Mutter noch einmal die Nöte vieler unserer Volksgenossen erwähnen. Das Winterhilfswerk hat begonnen und viele haben den Ruf unseres Führers verstanden. Aber leider hängen oft noch viele Hakenkreuzfahnen aus Häusern, in denen noch ein anderer Geist weht, und die noch nicht das schöne Wort: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", verstanden haben. Gibt es etwas Schöneres als von dem, was man hat, den Aermsten der Armen etwas abzugeben. Wer noch immer nur an sich denkt, und dem die Nächstenliebe noch unbekannt ist, ist kein Nationalsozialist, auch wenn die Hakenkreuzfahne auf seinem Hause weht. In dieser Zeit kann jeder, wenn der Wille da ist, ein kleines Scherflein geben. Denken wir an die Witwe, welche ihr letztes Scherflein in den Gotteskasten legt und von der der Heiland sprach: „Sie hat mehr gegeben, denn alle, denn sie gab was sie hatte". Beim Rundgang der Frauen der Winterhilfe sieht man viel Not und Elend. Dort sitzt eine neunköpfige Familie, die Kinder fast alle barfuß, im elenden Stübchen und zur Nacht stehen nur zwei Betten zur Verfügung. — Ein armes Mütterchen am kalten Herd mit notdürftiger Kleidung und die vielen anderen . . .

Du lieber Volksgenosse, der Du noch im Verdienst stehst, der Du überhaupt noch Geld hast, wie Gehalt, Pension oder Rente, denke an die, welche nichts haben und folge dem Ruf des Führers: „Keiner darf hungern und frieren!" und Du, der Du noch ein Haus Dein eigen nennst u. Dir noch ein oder zwei Schweine halten kannst, hörst Du den Ruf des Führers? Keiner soll hungern! Hast Du nicht von dem Geschlachteten eine Wurst oder ein Pfund Speck übrig für die Winterhilfe? Der Herr wird es Dir lohnen, dir wird die kleinste Gabe segnen, wenn sie von Herzen kommt.

In der nächsten Woche beginnt wieder das Abholen. Gehe aber auch zum Stadthaus, Zimmer 36, tue Deine Pflicht und spende!

Am kommenden Sonntag sollst Du nun auch bezeugen, ob Du voll und ganz mit großer Liebe an Deinen Volk und Führer hängst! Drum deutscher Volksgenosse und Volksgenossin! Halte unserem Führer Adolf Hitler die Treue, die er uns bisher gehalten hat. Trete hinter ihn und verteidige Deine Ehre dem Ausland gegenüber. Zeichne ein kräftiges „Ja", denn wir wollen Gleichberechtigung und Frieden! Nur dann können wir getrost in die Zukunft schauen, denn unser Führer bricht nie sein Wort, sondern dankt es Dir, indem er Dir wieder Arbeit verschafft u. Brot gibt.

Deutsche Männer, schließt die Reihen!
Bauern, Bürger, jeder Stand
Weihe alle seine Kräfte,
Unserm deutschen Vaterland,
Daß der Bau bald auferstehe:
Neu im Geist, in alter Pracht,
Daß die Mitwelt staunend sehe,
Was die deutsche Frau vollbracht!
Lasset Hader und Gezänke,
Nur die Einigkeit macht stark.
Jeder sei wie eine Eiche,
Treu und deutsch bis in das Mark!

Geschäftliches!

Was ist Schwan-Seifenpaste?

Eine weiche, weiße, reinigungskräftige Seifenpaste aus dem seit über 50 Jahren bewährten Dr. Thompson's Seifenpulver Marke Schwan nach folgendem Rezept: 1 Paket Schwan-Pulver in 1¼ Liter kochendheißem Wasser auflösen, gut umrühren und erkalten lassen, so erhält man 3 Pfund Schwan-Seifenpaste, die für alle Abseif- u. Scheuerarbeiten, zum Einseifen besonders schmutziger Wäsche vorzüglich ist.

Dieses Schwan-Seifenpaste-Rezept ist ein Beweis für die unübertroffene Güte u. die große Sparsamkeit von Dr. Thompson's Schwan-Pulver. 1 Normal-Paket Schwan-Pulver kostet nur 24 Pfg., 1 Doppel-Paket nur 44 Pfg. 3 Pfund Schwan-Seifenpaste, aus einem Normal-Paket bereitet, kosten also nur 8 Pfg. das Pfund. Jede Hausfrau sollte einen Versuch machen.

„Gut zu Fuß sein" — — eine Eigenschaft, die schätzungsweise nur 10 Prozent der heutigen Menschheit besitzen und die von den übrigen 90 Prozent sehnlichst herbeigewünscht wird. Gehören Sie zu den letzteren, dann kann Ihr Wunsch erfüllt werden.

Dr. Scholl's Fußpflege-System zeigt Ihnen den Weg dazu. Gegen alle Fußleiden bringt es Mittel und Behelfe, die jeden Einzelfall besonders angepaßt werden.

Fragen Sie im Bandagen-Geschäft u. Kunstglieder-Werkstätten August Rottwilm, Bürderstraße 15, nach dem Fuß-Spezialisten des Dr. Scholl-Systems. Lassen Sie Ihre Füße von ihm kostenlos untersuchen. Er stellt die Ursache Ihres Fußleidens fest und wird Ihnen dann sagen, was Sie tun müssen, um das Leiden zu beheben und Ihre Fußgesundheit zurückzugewinnen.

Zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe nimmt man MAGGIs Fleischbrüh-Würfel

2 Frauen, X Männer und ein Tauchboot

18 Roman von Hans Lehr

„Nicht schlecht, Mister, wenn ich nur wüßte, wozu dieser Aufwand betrieben wird?"

Automatisch verbeugt sich der Maskierte wieder.

„Für Sie wird die Angelegenheit nur indirekt Interesse haben, Herr Baron! Mister Lodt, einige meiner Begleiter und ich werden uns nun verabschieden. Sie werden eine Weile noch hier bleiben und dann Ihre Freiheit zurückerhalten. Suchen Sie jedoch nicht nach Kapitän Lodt; Ihre Bemühungen wären zwecklos, da Sie ihn bestimmt nicht finden würden!"

Oldenkoop bäumte sich in der Fesselung.

„Was haben Sie mit meinem Freunde vor? Hüten Sie sich, ihm auch nur ein Haar zu krümmen!"

„Was für Pläne meine Auftraggeberin hat, weiß ich nicht; das geht mich auch nichts an." — Pjotr Kasloff spricht höflich, ergeben und gutmütig. Die Verbeugungen, mit denen er jeden Satz abschließt, gehen Oldenkoop immer mehr auf die Nerven.

„Wissen Sie, Mister, was ich mir in diesem Augenblick denke?"

„Nein, Herr Baron! Es ist aber auch sicher uninteressant für mich!"

Oldenkoop ist zu sehr gereizt, um schweigen zu können.

„Aus welchem Narrenhaus ist Ihre Herrin denn entsprungen? Bestellen Sie ihr, daß es zweifellos angebracht wäre, wenn sie sich in die Behandlung eines tüchtigen Psychiaters begeben würde!"

In den dunklen Augen des Maskierten blitzt ein belustigtes Lächeln auf.

„Ich werde nicht versäumen, Ihren Auftrag auszuführen, Herr Baron! Miß May wird voraussichtlich ja wenig entzückt sein, doch hoffe ich, daß sie Ihnen die begreifliche Erregung zugute halten wird!"

„Daß dich — —!" brummt Oldenkoop.

Pjotr Kasloff verbeugt sich wieder, als habe er ein Kompliment gemacht bekommen. Oldenkoop kann seine Ergebenheit, seine unaufhörlichen Verbeugungen nicht mehr ertragen; er will sich schon wieder in seiner drastischen Weise äußern, da wird ein Gedanke in ihm wach, dem er sofort nachgibt.

„Was für ein Landsmann sind Sie, Mister?"

Der Maskierte will sich schon wieder verbeugen, doch Oldenkoop hält ihn auf.

„Tun Sie mir den Gefallen und verbeugen Sie sich nicht öfters, als es unbedingt nötig ist, Mister!"

„Ich bin Russe!" antwortete Kasloff betreten.

„Sicherlich sind Sie bäuerlicher Abstammung?"

„Allerdings!" Man merkt es, daß Kasloff sehr betroffen ist.

„Geben Sie mir eine Zigarette!" sagte Oldenkoop, und prompt bedient ihn der Mann.

„Danke! Und nun will ich Ihnen einen Rat geben, von dem Sie profitieren mögen oder nicht, ganz wie Sie wollen! Ihre Ahnen sind wahrscheinlich jahrhundertelang Leibeigene gewesen, und das Blut der Knechte fließt noch in Ihren Adern, ohne daß es Ihnen bisher wohl bewußt geworden ist. Nun, da Sie es wissen, können Sie Ihre Konsequenzen daraus ziehen! Den Wunsch, ein Mann zu sein, das zu sein, was man unter einem Manne mit Knochen und Rückgrat versteht, haben Sie doch sicher?"

Der Maskierte blickt verwirrt und ratlos; schließlich zuckt er im Schweigen die Achseln.

„Nun, worauf warten Sie noch Mister?" fährt Oldenkoop in harmlosem Tone fort. „Befreien Sie uns von unseren Fesseln und treten Sie in meine Dienste ein! Einst werden Sie stolz auf diesen Wundepunkt Ihres Lebens sein und uns nicht genug danken können, daß wir Sie aus Ihrem Knechtsdasein herausgehoben haben!"

Der Mann ist grenzenlos betroffen; er blickt von einem zum anderen und schreitet dann erregt im Zimmer auf und ab; erst nach einer ganzen Weile tritt er wieder neben Oldenkoop.

„Ich danke Ihnen für das, was Sie mir da gesagt haben, Herr Baron Oldenkoop! Ich habe allerdings noch nicht daran gedacht, und Ihre Aufklärung wird mir in meinem ferneren Leben tatsächlich sehr nützlich sein. Ich werde Ihnen immer zu Dank verpflichtet sein, nur dürfen Sie jetzt nicht von mir verlangen, daß ich meiner Herrin untreu werde; ich muß die von mir übernommenen Verpflichtungen erfüllen!"

In seinen Augen leuchten begeisterte Aufopferungsfähigkeit, leidenschaftliche Anhänglichkeit und bedingungslose Verehrung.

„Wer Miß May kennt, verrät sie nicht — verläßt sie nicht — — —!"

13.

Unter Aufsicht Pjotr Kasloffs wird Lodt von zweien der Gehilfen in einen Kabinenkoffer gelegt.

Der Demütige verbeugt sich vor Oldenkoop.

„Leben Sie wohl, Herr Baron!"

Oldenkoop hat mit Zorn und Groll im Herzen die Behandlung des Freundes mit angesehen.

„Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen, mein Freund! Von Lebewohl kann nicht die Rede sein! Und bringen Sie dann einen Sack mit zum Einsammeln und Abtransport Ihrer Gebeine!" antwortet er voll Erbitterung; er will noch weiter poltern, doch eine bleierne Müdigkeit, gegen die er mit allen Kräften vergeblich ankämpft, überwältigt ihn und zwingt ihn völlig in ihren Bann.

Lodt muß den Versuch, den Verlauf der Fahrt zu beobachten, aufgeben. Durch die Kofferwände hindurch hört er den Lärm des Broadways, mehrmals kann er auch feststellen, daß er über Brücken gefahren wird; offenbar aber fährt man nun in die Irre, um ihn zu verwirren.

Meeresrauschen ertönt. Der Koffer wird geöffnet. Lodt werden die Augen verbunden. Er bemerkt, daß er über einen Steg an Bord eines Schiffes getragen wird; fast senkrecht geht es eine Treppe hinunter. Ist das nicht der Turm eines Unterseebootes? — Befindet er sich an Bord des entführten Tauchbootes?

In einer Kabine nimmt man ihm die Fesseln ab, er selbst befreit sich von der Augenbinde. Die Kabine ist einfach eingerichtet; an der rechten Wand befindet sich ein mit Kissen bedeckter Diwan. Türen an den Wänden verraten Schränke. Der Boden ist mit einem Teppich belegt, der das Geräusch der Schritte völlig auffängt; alle Gegenstände sind unauffällig festgeschraubt.

Hinter Lodt ertönt plötzlich das halblaute sympathische Lachen, das er schon vom Waldorf-Astoria-Hotel her kennt.

„Guten Abend, Kapitän Lodt!"

Rasch wendet er sich um.

„Ich protestiere gegen diese Behandlung; ich verlange, sofort in Freiheit gesetzt zu werden!"

Miß May streckt ihm in lächelnder Begütigung die Hand entgegen.

„Bitte, nicht böse sein, Kapitän, bitte! Und verzeihen Sie mir auch, daß ich eine etwas harte Hand gezeigt habe! Doch: Freiwillig wollten Sie ja nicht kommen, und da Ihre Ablehnung auf Grund falscher Voraussetzungen erfolgt ist, so bin ich sicher, mit meinen Maßnahmen nicht nur meinen, sondern auch Ihren Interessen gedient zu haben!"

Obgleich Lodt in das bildschöne, unbefangen lächelnde Gesicht des Mädchens blickt, kann er seinen Zorn doch nicht ganz meistern.

„Ich weigere mich, auch nur ein Wort zu reden, wenn man weiterhin Gewalt gegen mich anwendet!"

(Fortsetzung folgt!)

Bekanntmachung.

Die Wahl zum Reichstag und zur Volksabstimmung findet am Sonntag, dem 12. November 1933, von 9 bis 18 Uhr statt. Die Wahlzeit im 11. Stimmbezirk (Krankenanstalten) dauert im Stadtkrankenhaus von 9 bis 9,45 Uhr, im Marienhospital von 10 bis 10,45 Uhr und im Landespflege- und Krankenhaus von 11 bis 12 Uhr.

Nach Schluß der Abstimmungszeit dürfen nur noch diejenigen Stimmberechtigten zugelassen werden, die zu diesem Zeitpunkt im Abstimmungsraum schon anwesend waren.

Die Abstimmung und die Ermittelung des Abstimmungsergebnisses ist öffentlich.

Es sind 11 Stimmbezirke gebildet:

1. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Oberrealschule (Linker Eingang).

Abstimmungsvorsteher: Werkmeister Cornelius Platenius, Rosenstraße 4.

Stellvertreter: Kaufmann Albert Hardt, Markt 3

Altenagasse, Burghofsgasse, Burghofstraße, Elendsgasse, Am Friedhof, Grandweg, Höggengäßchen, Höggenstraße, Hospitalgasse, Kohlbrink, Kungelmarkt, Katzengasse, Leckgadumstr., Mariengasse, Markt, Marktstraße, Niedergasse, Paradeplatz, Petrikirchhof, Petristraße, Postgasse, Puppenstraße, Rathausstraße, Rosenstraße, Roßkampgasse, Salzbrink, Salzgasse, Sandwelle, Am Seel, Steingraben, Sugestr., Ulicksgasse, Wildemannsgasse.

2. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Alte Stiftsschule.

Abstimmungsvorsteher: Schweißer Otto Herold, Hammer Landstraße 5.

Stellvertreter: Kaufmann Ernst Luhmann, Brüderstraße 7.

Am Bahnhof, Bahnhofstraße, Brüderstraße, Brüder-Walburger-Wallstraße, Endloser Weg, Grenzweg, Grund, Hammer Landstraße, Hammer Weg, Hansastraße, Ilgenweg, Katroperweg, Mariengartengasse, Nonhofsgasse, Nottlandweg, Schendelerstraße, Sterngasse, Stöckergasse, Waisenhausstraße, Am Walzwerk, Wilhelmstraße.

3. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Neue Stiftsschule.

Abstimmungsvorsteher: Schriftsetzer Hermann Potthoff, Schültingerstraße 2.

Stellvertreter: Weichenwärter Fritz Wassenmüller, Stiefernbergstraße 8.

Armesündergasse, Enger Weg, Im Engpaß, Friedrichstraße, Am Hinderking, Kutmecker Weg, Magazingasse, Lestinghauser Landstr., Oestinghauser Straße, Probsteigasse, Ritterstraße, Auf der Schanze, Schültingerweg, Schültingerstraße, Schwarzer Weg, Stiefernberg, Stiefernbergstr., Stiftsstraße, Talweg, Hinter dem Walburger Friedhof, Walburgerstraße, Vor dem Walburgertor, Wehringser Weg, Werkstraße, Weslarner Weg.

4. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Turnhalle (Filzenstraße).

Abstimmungsvorsteher: Dentist Paul Ley jr., Wiesenstraße 2.

Stellvertreter: Reichsbahnassistent Andreas Pater, Kleine Osthofe 40.

Ballhorngasse, Bersworthgasse, Blindengasse, Damm, Düsterpoth, Filzenstraße, Georgsgasse, Herrengasse, Am Hohnekirchhof, Korngasse, Am Loerbach, Kleine Osthofe, Paulengäßchen, Pöppelgasse, Schwanzebomgasse, Severinstraße, Siechenstraße, Am großen Teich, Teichmühlengasse, Walburger - Osthofen-Wallstraße, Widumgasse, Am Wiesenkirchhof, Wiesenstraße, Wippgasse.

5. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Oberlyzeum.

Abstimmungsvorsteher: Eisenbahner Johannes Pieper, Hepper Weg 9.

Stellvertreter: Rangierer Heinrich Schmidt, Hermannstraße 21.

Dietrichstraße, Glasergasse, Am Güterbahnhof, Helle, Kleine Helle, Hepper Weg, Hermannstraße, Hoher Weg, Köppengräfte, Koltstraße, Osthofenstraße, Vor dem Osthofentor, Ostweg, Predigergasse, Sassendorfer Weg, Sigefridstraße, Im Stadtpark, Im Spiekerkamp.

6. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Turnhalle (Thomäschule).

Abstimmungsvorsteher: Verw.-Obersekretär Fritz Hannover, Thomästraße 60.

Stellvertreter: Techniker Wilhelm Lange, Ostenhellweg 60.

Bischofstraße, Briloner Straße, Heckenweg, Hauptlinderweg, Immermannstraße, Im Klingelpoot, Klosterstraße, Auf der Kluse, Am Klützebach, Kurze Straße, Lütgengrandweg, Opmünder Weg, Ostenhellweg, Osthofen-Thomä-Wallstraße, Paderborner Landstraße, Im Schäferkamp, Seminarweg, Thomä-Schäfergasse, Thomä-Grandweger-Wallstraße, Thomästraße,

7. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Turnhalle (Gymnasium.

Abstimmungsvorsteher: Oberpfleger a. D. Heinrich Spiegel, Ahornstraße 13.

Stellvertreter: Obergärtner Wilhelm Fuchs, Windmühlenweg 53.

Ahornstraße, Akazienstraße, Blumenstraße, Brunostraße, Elfser Weg, Gartenstraße, Lindenstraße, Möllingser Weg, Niederbergheimerstr., Rüthener Straße, Ulmenstraße, Windmühlenweg.

8. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Turnhalle (Plettenberg).

Abstimmungsvorsteher: Reichsbankinspektor H. Dehmel, Haarhofsgasse 8.

Stellvertreter: Steinmetzmeister Wilhelm Hagedorn, Auf der Borg 40.

Arnsberger Straße, Bachsteingasse, Bleichergasse, Auf der Borg, Drostengasse, Grandweg-Ulricherwallstraße, Grüne Hecke, Haarhofsgasse, Hiddingser Weg, Auf der Höhe, Kaiser-Friedrich-Platz, Kattenhof, Kletterpothsgasse, Lange Gasse, Paulistraße, Pollhofstraße, Schlingelgasse, Ulrich-Jakobi-Wallstraße, Ulrichertraße, Vor dem Ulrichertor, Waldstraße, Windmühle.

9. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Gewerbliche Berufs-Schule (alte Patroklischule 2).

Abstimmungsvorsteher: Reichsbahnobergütervorsteher Franz Nölle, Werler Landstraße 44.

Stellvertreter: Oberverw.-Sekretär Wilh. Weitzel, Herenfridstraße 48.

Albertusstraße, Anwpener Weg, Conradstr., Dasselstraße, Deiringser Weg, Alter Hellweg, Herenfridgäßchen, Herenfridstraße, Hexweg, Isenacker, Jakobistraße, Vor dem Jakobitor, Kesselstraße, Kölner Ring, Zum Luisenhof, Märkische Straße, Meiningser Weg, Pagenstraße, Paradieser Holzweg, Werler Landstraße, Westenhellweg.

10. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Turnhalle (Neue Patroklischule) Eingang Lavanengasse.

Abstimmungsvorsteher: Malermeister Heinrich Borggräfe, Nöttenstraße 13.

Stellvertreter: Buchbindermeister Franz Streiter, Nöttenstraße 10.

Aldegreverstraße, Ardeyweg, Brügge Ring, Daelengasse, Feldmühlenweg, Freiligrathstraße, Grüner Weg, Hagengasse, Halsteichweg, Hattroper Weg, Jakobi-Nötten-Wallstraße, Johannstr., Kapellengasse, Kohlbachsgasse, Lavanengasse, Nötten-Brüder-Wallstraße, Nöttenstraße, Vor dem Nöttentor, Lehmüllerweg, Paradieser Weg, Quadtgasse, Schlangenweg, Schonekindstraße, Vor dem Schonekindtor, Schwemeckerweg, Am Soestbach.

11. Stimmbezirk.

Krankenanstalten.

Abstimmungsraum: Stadtkrankenhaus (Zimmer 6), Marienhospital Veranda (Neubau) Landespflege- und Krankenhaus (Besuchszimmer).

Abstimmungsvorsteher: Reg.-Obersekretär Karl Frieg, Walburgerstraße 47.

Stellvertreter: Zeichner Karl Igel, Ulrich-Jakobi-Wallstraße 1a.

Es sind nur zugelassen Personen, die in die Stimmliste eingetragen oder im Besitze eines Stimmscheines sind. Die Stimmberechtigten des 11. Stimmbezirks können nur auf Stimmscheine wählen.

Zur Stimmabgabe dürfen nur die amtlich hergestellten, im Abstimmungsraum ausgegebenen Stimmzettel und Umschläge benutzt werden.

Der Stimmzettel für die Volksabstimmung ist auf grünem und der für die Reichstagswahl auf weißem Papier gedruckt.

Beim Betreten des Abstimmungsraumes erhält der Stimmberechtigte die amtlichen Stimmzettel nebst Umschlag. Mit diesen Stücken begibt er sich in die Wahlzelle.

Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, unter dem vorgedruckten Worte „Ja", der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, unter dem vorgedruckten Worte „Nein" in den dafür vorgesehenen Kreis ein Kreuz setzt. Bei der Wahl zum Reichstag kennzeichnet der Wähler auf dem weißen Stimmzettel in ähnlicher Weise den Wahlvorschlag. — Beide Stimmzettel werden in dem gleichen Umschlag dem Wahlvorstand übergeben.

Gleichzeitig wird auf Grund des § 11 der Reichsstimmordnung bekannt gemacht, daß Anträge auf Ausstellung von Stimmscheinen bis Freitag, dem 10. 11. 1933, 18 Uhr, entgegengenommen werden. Nach dieser Zeit werden Stimmscheine nicht mehr ausgestellt.

Es wird gebeten, die jetzt zugestellten und die noch im Besitz befindlichen Wahlbenachrichtigungen zur Wahl mitzubringen.

Soest, den 7. November 1933.

Der Magistrat: Dr. Scharnow.

Automarkenöle
lose Autoöle
Elektromotorenöl
Maschinenöle
Autospülöl
Autoweichfett
Glättöl
Oberschmieröl
Getriebefett
Getriebeöl
Heißlagerfett
Wagenfett
Staufferfett
Carbolineum
Fahrrad- und Nähmaschinenöl
Trane
Fußbodenöl
Achsenöl
Gasmaschinenöl
Bohröl
Kompressoröl
etc. etc.
Dorschlebertran
Bohnerwachs
Riemenwachs
Hufsalbe
Vaseline
Lederfett

Ernst Daubert

techn. Oele und Fette
Soest Jakobistr. 61

Diese Fußprüfung versagt nie!

Sichere Feststellung Ihrer Fußleiden auf mechanischem Wege.

Jeder Fußleidende sollte diese wissenschaftliche Fußprüfung an sich vornehmen lassen, sie zeigt Art und Ursache Ihrer Fußbeschwerden. Unser Fußspezialist ersieht daraus, welche Dr. Scholl-Einlage oder welches Hilfsmittel nötig ist, um Sie von Ihren Schmerzen zu befreien und Ihre Füße wieder kräftig und leistungsfähig zu machen. Wir laden Sie zu einer Beratung ein, sie erfolgt kostenlos und ohne jede Kaufverpflichtung.



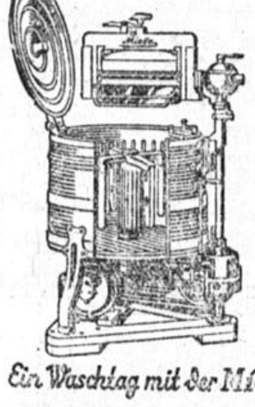
Hühneraugen! Die quälenden Schmerzen verschwinden sofort nach Auflegen von Dr. Scholl's Zino-Pads.



Hornhaut! Diese lindernden und heilenden Pflaster wirken sicher und sind völlig unschädlich. Packg. Mk. 0.80

Bandagengeschäft u. Kunstglieder-Werkstätten
August Rottwilm, Soest, Brüderstraße 15.

Miele
Elektro-Waschmaschine Nr. 150



Eine Maschine, über die es nur eine Stimme des Lobes gibt.

Verdecktes Getriebe, geräuschloser Lauf, schwenkbarer Wringer mit dicken, weichen Gummiwalzen.

Ein Waschtag mit der Miele Nr. 150 ist ein Fest!

Zu haben in den Fachgeschäften.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.



Englands Regierung als Angeklagte

Die Abrüstungsdebatte im Unterhause — Lloyd Georges vernichtendes Urteil

Schlußrede des Unterstaatssekretärs Eden

Unterstaatssekretär Eden erklärte im Unterhause zu der an dem englischen Entwurf einer Abrüstungskonvention geübten Kritik, wenn die Nation Europas ihn im März angenommen hätten, dann hätte man die Dienstpflicht auf acht Monate herabgesetzt, so gut wie die gesamte schwere Artillerie und alle schweren Tanks abgeschafft, und man hätte Vorsorge für die gesamte Abschaffung des Heeres- und Marineflugwesens getroffen, vorausgesetzt, daß ein Plan für die Kontrolle der Zivilluftfahrt ausgearbeitet worden wäre. Wenn die Landmächte ihre Rüstungen in einer den britischen Flottenverminderungen vergleichbaren Weise herabgesetzt hätten, hätte die Abrüstungskonferenz vielleicht niemals zu tagen brauchen. Zu dem Vorwurf Lloyd Georges, die Regierung habe den Konventionsentwurf fallen lassen und sich mit Abänderungen dazu befaßt, erwiderte Eden, die Regierung habe zu dem Konventionsentwurf gestanden und stände weiterhin dazu. Diese Dinge seien eine Angelegenheit zu Verhandlungen und „nicht zum Verlassen der Konferenz". In unserem Wunsche, so sagte Eden, dem deutschen Standpunkt Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir sorgfältig sein, daß wir nicht anderswo Ungerechtigkeit zufügen. Die Verhandlungen hatten einen Punkt erreicht, wo es scheint, daß verschiedene Nationen bereit waren, dies anzunehmen. Da die Verhandlungen fehlgeschlagen seien, bleibe der Konventionsentwurf weiterhin in Geltung.

Lloyd George fragte, ob Großbritannien an die Dauer der Bewährungsfrist nicht gebunden sei. **Eden** erwiderte, England bemühe sich, eine Vereinbarung zu erzielen, und die Regierung glaube, daß die Verlängerung des Zeitraumes von einem auf 3 oder 4 Jahre zu einer vollen Vereinbarung geführt hätte. Klarerweise müsse man die Lage, der man jetzt gegenüberstehe, erwägen. Die britische Regierung sei zu derselben Freiheit der Aktion berechtigt, wie sie jede andere, die sich an diesen Verhandlungen beteiligte, für sich in Anspruch nehme. Eden stellte hierauf in Abrede, daß irgendeine Diskriminierung gegen Deutschland in der Frage der Ueberwachung stattgefunden habe. Es sei beabsichtigt gewesen, daß die Ueberwachung nicht nur auf Deutschland anwendbar sein soll, sondern auf jedes andere Signatarland sogar während der Bewährungsfrist.

Sir John Simon wandte in diesem Augenblick ein, daß Ueberwachung stets Ueberwachung von Anfang an gewesen sei. Darüber habe niemals irgendwie Zweifel geherrscht.

Eden fuhr fort, es bestehe kein Grund, um zu verzweifeln. Man müsse von neuem versuchen, man müsse dies tun. Denn Vereinbarung sei die einzige Alternative zu einem Rüstungsrennen. Die Debatte habe gezeigt, daß die Politik der Isolierung kaum irgendwelche Freunde habe, und die Regierung wolle nicht, daß England eine Politik der Isolierung verfolge, und wolle nicht sehen, daß irgendein anderes Land dies tue. Er bedauere Deutschlands Austritt aus der Konferenz. Denn England wünsche, im Zusammenwirken mit Deutschland ebenso wie mit allen anderen Nationen zu arbeiten. Es sei zum großen Teil die britische Politik gewesen, die Deutschland in den Völkerbund gebracht habe und England hoffe, daß, bevor die zwei Jahre um sind, Deutschlands Austrittskündigung zurückgezogen sein werde.

Damit endete die bemerkenswerte Abrüstungsdebatte im Unterhaus.

Das Ergebnis der Sitzung

Seit Deutschlands Austritt aus der Abrüstungskonferenz war die britische Regierung in der Abrüstungsfrage der englischen öffentlichen Meinung gegenüber in die Defensive gedrängt. Mit einem Schlage war es den Denkenden im englischen Volk klar geworden, daß

über 14 Jahre lang entscheidende Bedingungen des Friedensvertrages nicht erfüllt worden sind;

nicht, wie es immer hieß, von Deutschland, sondern (und dies schmetterte Lloyd George einem Haus, das seine Anklagerede gegen die Siegerstaaten mit atemloser Spannung folgte, ins Gesicht)

von den alliierten Mächten,

die heute, von Großbritannien abgesehen, dem entwaffneten Deutschland mehr „erzbereit" gegenüberstehen als 1914 dem bewaffneten. Beim Wiederzusammentritt des Parlaments wollte die Regierung, noch bevor die erwarteten Pfeile vernichtender Kritik gegen sie gerichtet wurden, Zeugnis von ihren Bemühungen, Europa zur Abrüstung zu bekehren, ablegen.

Der Außenminister Sir John Simon

eröffnete unter größter Spannung des dichtbesetzten Hauses die Aussprache. Gleich in seinen ersten Sätzen fiel das Wort „Deutschland". Die Erklärungen Simons waren in der Hauptsache innerpolitisch, sie verfolgten den

Zweck, die Kritik zu entwaffnen

und die Handlungen der Regierung zu rechtfertigen. Vor allem war ihm daran gelegen, den Vorwurf, daß die Siegerstaaten für den Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz verantwortlich seien, zu entkräften und ein Fragezeichen hinter die Beweggründe der deutschen Regierung zu setzen. Mit Erfolg führte er das Argument ins Feld, daß Großbritannien als „ehrlicher Makler" mit gutem Beispiel vorangegangen sei und bis zur Grenze des Tragbaren abgerüstet habe.

Die darauf folgende Rede des Führers der Opposition und des Führers der Liberalen verliefen eindruckslos.

Chamberlain,

der heute von vielen als „alter Staatsmann" angesehen wird, und sich gern als solcher fühlt, gelang es sehr bald, Deutschland, wie üblich, mit erhobenem Zeigefinger als den „schwarzen Mann" hinzustellen. Als Chamberlain unter dem allgemeinen Beifall des Hauses wieder seinen Sitz einnahm, sah es so aus, als wenn die Defensiv-Offensive der Regierung völlig geglückt sei. Deutschland hatte vor Gericht gestanden und war schuldig befunden.

Da geschah das Wunder! Der Mann, der des Hauptvertreter der britischen Regierung war, als Versailles zustande kam, erhob sich und zerpflückte in einer großangelegten Anklagerede — nicht gegen Deutschland, sondern gegen die Alliierten, vor allem gegen Frankreich — alle Beweisgründe, die gegen Deutschland mit Erfolg angeführt worden sind.

Während in der Rede Chamberlains das Wort „Locarno" heilig klang, war es im Munde Lloyd Georges, der nachwies, bis zu welchem Grade die europäischen Staaten, vor allem Frankreich, seit Locarno wieder aufgerüstet haben, wie ein Fluch.

Lloyd George führte nicht wie Chamberlain fromme Worte ins Feld, sondern nüchterne Statistiken, und, als er seine Anklage bis zu den Worten

„Die Sieger haben den Friedensvertrag gebrochen"

steigerte, erhob sich im Unterhaus nicht eine Stimme des Widerspruchs. Lloyd George hat sich im Unterhaus durch sein mutiges Eintreten gegen eine fast geschlossene Opposition für eine gerechtere Würdigung des deutschen Standpunktes um den Frieden Europas und der Welt verdient gemacht.

Um 4 Uhr nachmittags war die Regierung Anklägerin, um 8 Uhr abends war sie Angeklagte . . .

*

Zu der Rede des englischen Außenministers schreibt die **Deutsche Diplomaten-Politische Korrespondenz:**

Sir John Simon mußte dem Parlament und der Oeffentlichkeit in England klar machen, daß seine Genfer Politik trotz des Mißerfolges der Abrüstungskonferenz und des Austritts Deutschlands richtig und notwendig gewesen sei. Das hat ihn offenbar daran verhindert, der Weltkritik Raum zu geben, die notwendig wäre, um aus den alten Gleisen, die sich als Irrwege erwiesen haben, herauszukommen. Seine Rede macht den Eindruck, als ob er selbst noch nicht begriffen habe, was an seinem vielgenannten Plan falsch und für Deutschland unter allen Umständen unannehmbar war.

Gerade in dem Augenblick, als die hochgerüsteten Staaten endlich bekennen sollten, ob sie abrüsten wollen oder nicht, hatte England auf seinen eigenen, an sich schon recht bescheidenen Abrüstungsplan verzichtet und einer Kombination zugestimmt, die den Beginn irgendwelcher Abrüstungsmaßnahmen außerhalb Deutschlands in nebelhafte Ferne rückte. Sir John Simon hat den Fehler begangen, diese merkwürdige Verleugnung des Abrüstungsgedankens nicht nur zu billigen, sondern im Rahmen eines eigenen neuen Planes der Konferenz offiziell vorzulegen. Dieser Plan war und ist nur ein Dokument dafür, daß auf der Abrüstungskonferenz die abrüstungsfeindlichen Tendenzen endgültig und unverhüllt durchgedrungen waren.

Simon sucht seine eigene Verantwortung zu verkleinern, indem er sagt, daß der deutsche Schritt seit längerer Zeit erwogen worden sei. Es ist richtig, daß man in Deutschland die Genfer Entwicklung seit Beginn des Jahres mit wachsender Sorge verfolgt hat, und daß bereits im Mai der Reichskanzler sich zu einer deutlichen Warnung veranlaßt sah. Der englische Außenminister hätte aber in Kenntnis dieser deutschen Auffassung erst recht zögern sollen, die vereinbarte Diskussionsgrundlage zum alleinigen Nachteil Deutschlands umzustoßen.

*

Die Abrüstungsfrage im Oberhaus

Im Oberhaus erklärte der Führer der Arbeiteropposition, **Ponsonby**, bei Beratung der Abrüstungsfrage, die Rede, die Sir John Simon gehalten habe, sei nicht befriedigend, da sie das allgemeine Mißtrauen, das über die Stellungnahme der britischen Regierung zu dieser Frage Raum gewonnen habe, nicht beseitigen könne. Trotz seiner kritischen Einstellung auch gegenüber Deutschland mußte der Redner zugeben, daß man bei Beurteilung des deutschen Schrittes doch die Psychologie des deutschen Volkes und die gegenwärtige Lage der Welt in Rechnung stellen müsse. **Hinter Hitler stehe eine ungeheure Mehrheit und mit dieser Tatsache müsse gerechnet werden.**

Befreiung der Siedler von untragbaren Lasten

Der Reichsernährungsminister hat sich im Benehmen mit dem Reichsfinanzminister entschlossen, eine **Neuregelung der Siedlerrückstände aus den Kaufverträgen und Rezessen über die Siedlerstellen** zu treffen:

1. Alle in der Zeit vom 1. April 1920 bis 31. Dezember 1933 mit Hilfe von Reichs- oder Staatskrediten angesetzten Neu- und Anliegersiedler werden für die Zeit vom 1. Juli 1931 bis 31. Dezember 1933 von allen Jahresleistungen für die Kredite der öffentlichen Hand befreit.

2. Für das Kalenderjahr 1934 gelten für alle Siedler ermäßigte Jahresleistungen.

Rückstände aus der Zeit bis 30. Juni 1931 gelten als gestundet und sind bis zum 31. Dezember 1934 nachzuholen.

Zahlungen der Siedler aus der Zeit vom 1. Juli 1931 bis 31. Dezember 1933 werden ihnen gutgebracht und zur Regelung sonstiger Schulden verwendet.

Im Kalenderjahr 1934 wird die Jahresleistung der Siedler für die Zeit ab 1. Januar 1935 neu festgesetzt werden.

Hakenkreuzwimpel für das Handwerk erlaubt

Wie das VDZ.-Büro meldet, wird vom Reichsstand des deutschen Handwerks festgestellt, daß ein Verbot des Führens von Hakenkreuzfahnen durch die Handwerksinnungen so aufzufassen sei, daß die reinen Hakenkreuzfahnen nicht geführt werden dürfen, wohl aber die Hakenkreuzwimpel an den Handwerksfahnen.

1 Mill. RM. vom Handwerk für die Hilfespende

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Reichsstand des Deutschen Handwerks durch eine Zusammenstellung der von den handwerklichen Organisationen gemeldeten Beiträge zur Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft ermittelt, daß die Handwerksbetriebe im ganzen rund 1 Mill. RM. dem Kuratorium der Hitler-Spende zur Verfügung stellen konnten.

Die „Stiftung für Opfer der Arbeit" gibt zusätzliche Leistungen

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Reichsarbeitsminister an die Länder ein Rundschreiben mit der Bitte um Bekanntgabe bei den Fürsorgeverbänden gerichtet, das die Verwendung der Mittel aus der „Stiftung für Opfer der Arbeit" klargestellt. Der Reichsarbeitsminister beschränkt sich dabei auf eine Bekanntmachung der Stiftung selbst. Es wird darauf hingewiesen, daß die Unterstützungen, die von der „Stiftung für Opfer der Arbeit" im Reichspropagandaministerium an die Hinterbliebenen tödlich verunglückter Arbeiter gezahlt werden, rein zusätzlicher Natur sind und lediglich neben die Leistungen der Berufsversicherungen und der örtlichen Wohlfahrtsbehörden treten.

Es würde dem Zweck des vom Herrn Reichskanzler ins Leben gerufenen Hilfswerkes widersprechen, so heißt es in der Bekanntmachung, wenn sich Gemeinden nunmehr auf Kosten der von dem ganzen deutschen Volk aufgebrachten Stiftung zugunsten der Arbeiterwitwen und Waisen entlasten würden". Vielmehr seien die bisher gewährten Leistungen, die ja ohnehin nur einen Mindestsatz darstellten, ohne Rücksicht auf die etwaigen Unterstützungen aus der Stiftung für Opfer der Arbeit weiter zu entrichten.

Die Stiftung für Opfer der Arbeit spricht gleichzeitig allen Wohlfahrtsbehörden und ihren Beamten, die ihr bei Ermittlung der Bedürftigkeit der Antragsteller ihre wertvollen Dienste zur Verfügung stellten, den herzlichsten Dank aus für ihre tätige Mitarbeit an dem großen Hilfswerk des Herrn Reichskanzlers.

Eine kommunistische Niedertracht

Das Grab der Gattin des Ministerpräsidenten Göring in Schweden geschändet

Von einer Schandtat niedrigster verbrecherischer Gesinnung hat der schwedische Gesandte dem deutschen Außenminister Mitteilung gemacht: Die Kommunisten haben dort das Grab der Gattin des preußischen Ministerpräsidenten Göring geschändet, indem sie die niedergelegten Kränze entwendeten und den Grabstein beschmierten.

Ministerpräsident Göring hat sich daraufhin entschlossen, den Sarg nach Deutschland überführen zu lassen.

Litwinoff in USA

Er läßt sich bei der Landung befragen

Der mit dem Dampfer „Berengaria" in **New York** angekommene sowjetrussische Volkskommissar **Litwinoff** erklärte der Presse, er sei gekommen, um die erste Bresche in die künstlichen Schranken zu legen, die seit 16 Jahren den normalen Verkehr der Völker der beiden Länder verhindert hätten. Die anormale Natur der Lage in den letzten 16 Jahren sei jetzt von beiden Seiten erkannt worden. Die Sowjetunion sei beeinflußt durch die amerikanischen Methoden, die Naturkräfte den Bedürfnissen der Menschheit unterzuordnen, wodurch die Vereinigten Staaten befähigt würden, das technisch progressivste Land der Welt aufzubauen. Es bestehe eine feste Grundlage für die wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit [illegible] die Vereinigten Staaten wie [illegible] union von Vorteil sein würde. Die beiden Länder seien einig in gemeinsamen Friedensbestrebungen. Er hege die zuversichtlichsten Hoffnungen bezüglich des Ergebnisses seiner Mission und der Zukunft der sowjet-russisch-amerikanischen Beziehungen. Alles, was sie zu tun hätten, sei, die Interessen beider Nationen abzuwägen, die keinen Konflikt in der Vergangenheit gehabt hätten und keinen in der Zukunft erwarteten. Litwinoff wurde auf dem Küstenwachschiff „Berengaria" nach Jersey City gebracht, von wo er sofort im Sonderzug nach Washington weiterreiste.

*

Präsident Roosevelt empfing **Litwinoff** im Weißen Hause.

Die Kundgebung „Deutsche Arbeit" beginnt am Freitag schon 12.50 Uhr

Wie bereits mitgeteilt, überträgt der deutsche Rundfunk am 10. September die große Kundgebung für Frieden, Arbeit und Brot mit der Rede des Reichskanzlers aus der Maschinenhalle eines großen Fabrikbetriebes.

Die Uebertragung beginnt bereits um 12,50 Uhr.

Beflaggung ab Freitag mittag 12 Uhr

Im Hinblick auf die bedeutsame Ansprache des Reichskanzlers Adolf Hitler an das deutsche Volk hat der Reichsminister des Innern angeordnet, daß die **Reichsdienstgebäude schon von Freitag, 10. November, mittags 12 Uhr ab bis einschließlich Sonntag, 12. November, zu flaggen** haben. Die Landesregierungen werden gebeten, für die Dienstgebäude der Länder und der Gemeinden eine gleiche Anordnung zu treffen.

Gleichzeitig fordert die Reichsregierung das ganze deutsche Volk auf, sich dem Vorgehen der Behörden anzuschließen.

Staatssekretär Hull und Volkskommissar **Litwinoff** gaben nach der ersten Besprechung und vor dem Frühstück im Weißen Haus folgendes gemeinsame Kommunique aus:

„Wir hatten eine sehr freundschaftliche private Unterhaltung über verschiedene Hauptfragen in Verbindung mit den Beziehungen zwischen USA. und U. d. S. S. R. Die Unterhaltung war durchaus vorläufiger und einleitender Natur, und ins einzelne gehende Vorschläge wurden nicht erörtert. Die Unterhaltungen werden heute nachmittag fortgesetzt."

Die Bewachung des sowjetrussischen Außenministers ist sehr streng. Er ist **stets von Geheimpolizei umgeben,** und das Publikum wird in weitem Umkreis von ihm ferngehalten. Aber Litwinoff hielt eine kurze Ansprache an die Presse, in der er sich über den freundlichen Empfang und über die für Verhandlungen dieser Art so erforderliche Ruhe in der amerikanischen Hauptstadt lobend aussprach.

USA. schaffen Arbeit für 4 Millionen Menschen

Das Weiße Haus plant, bis Mitte Dezember weitere vier Millionen Arbeitslose mit wöchentlich dreißigstündiger Arbeitszeit bei öffentlichen Arbeiten außerhalb des öffentlichen Bauprogramms zu beschäftigen.

Die Abstimmung über Aufhebung der Prohibition in USA.

Die Staaten Nordkarolina und Südkarolina haben für Beibehaltung der Prohibition gestimmt, Pennsylvania und Ohio gegen die Beibehaltung. Die Abstimmungsergebnisse von Utah und Kentucky sind noch nicht bekannt. Bisher haben **von den erforderlichen 36 Staaten 35 Staaten sich für die Beseitigung der Prohibition** erklärt. Falls sich also noch ein Staat ausschließt, wird die 18. Ergänzung zur amerikanischen Verfassung aufgehoben und das Experiment der Verhinderung des Alkoholgenusses, das vor 13 Jahren begonnen wurde, wird sein Ende gefunden haben. Infolge der notwendigen formellen Ratifikationen wird allerdings die Periode der Trockenheit erst am 6. Dezember offiziell ihr Ende finden.

Der König von Afghanistan ermordet

Reuter meldet aus **London,** 8. Nov.:

Der Gesandte von Afghanistan hat heute abend die Nachricht erhalten, daß der König von Afghanistan heute morgen ermordet worden ist. Der Sohn des ermordeten Königs ist heute nachmittag zum König ausgerufen worden.

Luftkämpfe über Havanna

Aus **Havanna,** 8. Nov., wird berichtet:

Die Hauptstadt Havanna und ihre nähere Umgebung wurden heute morgen durch ein Luftbombardement und durch das Feuer von Fliegerabwehrgeschützen in helle Aufregung versetzt.

Man glaubt, daß ein Teil des Heeres gemeinschaftlich mit der Geheimorganisation ABC, die seinerzeit die Herrschaft Machados gestürzt hat, einen Staatsstreich versuchen wollte. Es konnte festgestellt werden, daß es sich bei den Flugzeugen um Armeemaschinen handelte. Die Garnison des in der Nähe von Havanna gelegenen Feldlagers Columbia soll sich den regierungsfeindlichen Truppen angeschlossen haben.

Der Revolte sind nach einer späteren Meldung **zwölf Personen zum Opfer** gefallen. Die Aufständischen sollen bei ihrem Vorgehen auch das Palais des Staatspräsidenten angegriffen haben, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen. Sie hatten, wie es heißt, die Absicht, den Präsidenten Grau San Martin abzusetzen und durch den früheren Präsidenten Cespedes zu ersetzen.

so hingestellt, als ob er im Reichstage besonders versöhnlich aufgetreten wäre.

Dr. Goebbels: Ich habe Torgler sehr aufmerksam jahrelang beobachtet, ohne daß ich je ein ein Wort mit ihm gewechselt hätte. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß man

die kommunistische Partei in drei Klassen

einteilen muß. Es gibt den

ehrlichen Arbeiter,

der an den Kommunismus glaubt und überzeugt ist, daß er ihm ein besseres Leben geben könne. Wir haben uns immer bemüht, diese Menschen für uns zurückzugewinnen. Es gibt eine zweite Klasse, das ist

der Janhagel

auf der Straße, den die kommunistische Partei benutzt, um Verbrechen zu tarnen. Das sind die Menschen, die Attentate, Plünderungen und Ueberfälle immer unter der Flagge des Kommunismus vor sich gehen lassen, weil sie hoffen, vor Gericht als politische Angeklagte milde wegzukommen. Es gibt eine dritte Klasse, das sind

die sogenannten Intellektuellen,

die sehr schlau verstehen, sich immer hinter den Fanatikern zu verkriechen, um dem Zugriff der Gerichte entzogen zu sein. Zu dieser Klasse rechne ich Torgler. Ich glaube nicht an seine Biedermännigkeit, ich bin im Gegenteil überzeugt, daß er einer der gefährlichsten der kommunistischen Führer gewesen ist, daß

Torgler die Maske des Biedermannes nur vorbindet, um dahinter seine kommunistisch-anarchische Gesinnung zu verstecken.

Diese Ueberzeugung haben alle meine Beobachtungen im Reichstag bestätigt. Torgler war immer derjenige, der hinter seiner Fraktion stand, der niemals nach vorn zu gehen wagt. Aus vielen Unterredungen mit Parteigenossen, die Versammlungen Torglers besucht haben, weiß ich, daß er immer und immer wieder die Parole: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft", ausgesprochen, daß er dort immer der größte Hetzer war und dann am nächsten Tage im Haushaltsausschuß den seriösen und konzilianten Biedermann spielte.

Oberreichsanwalt: Sie haben den Reichstagsbrand gewissermaßen als das Fanal für einen von den Kommunisten beabsichtigten Aufstand angesehen?

Dr. Goebbels: Absolut.

Oberreichsanwalt: Haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte dafür, daß die kommunistische Partei den Aufstand für notwendig hielt?

Dr. Goebbels: Wenn ich mich in die Mentalität eines Kommunisten versetze, muß ich sofort zu dem Schluß kommen: Geben wir den Nationalsozialisten die Möglichkeit, in den Sattel zu kommen, dann ist alles für uns aus. Es muß der kommunistischen Partei daran gelegen sein, vorher noch eine Möglichkeit auszuschöpfen, die Dinge an sich zu reißen. Darüber sprachen die kommunistischen Funktionäre ganz offen auf den Straßen. Das wurde mir um so klarer, als ich selbst ein Mittel hatte, die Stimmung festzustellen, nämlich die

Drohbriefe, die ich erhielt.

In Zeiten, in denen es der kommunistischen Partei gut ging, bekam ich sehr selten Drohbriefe, dagegen immer, wenn wir über die Kommunisten einen Sieg zu verzeichnen hatten. In den damaligen Tagen habe ich Hunderte von Drohbriefen erhalten. In der illegalen Presse, den Flugschriften wurde ganz offen vom Aufstand gesprochen, von Gewalt und von Generalstreik.

Oberreichsanwalt: Es wird im Braunbuch behauptet, daß die Nationalsozialisten Veranlassung gehabt hätten, damals irgend etwas Besonderes zu tun, weil ihre Aussichten für die Wahl vom 5. März besonders schlecht gewesen seien und weil sich auch die nationalsozialistischen Kabinettsmitglieder umklammert gefühlt hätten von den übrigen Ministern und vom Stahlhelm.

Dr. Goebbels: Diese Unterstellung ist geradezu absurd. Was den ersten Teil anlangt, so hat die Partei niemals so gute Aussichten gehabt wie für diese Wahl. Was

die Umklammerung von Deutschnationalen und Stahlhelm

anlangt, so möchte ich folgendes sagen: Die Führer der nationalen Bewegung, der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und des Stahlhelm, haben am 30. Januar dem Reichspräsidenten in die Hand versprochen, daß sie in Einigkeit und Entschlossenheit und ohne Parteihaß an die Lösung der Fragen herangehen würden. Ich habe fast alle Zusammenkünfte dieser Herren mitgemacht und kann nur bestätigen, daß niemals auch nur in der leisesten Erinnerung der Versuch gemacht ist, diesen Bund zu sprengen.

Oberreichsanwalt: Torgler hat sich dahin ausgelassen, daß die Parole „Schlagt die Faschisten usw." jedenfalls von ihm nur im geistigen Sinne verstanden worden sei.

Dr. Goebbels: Herr Oberreichsanwalt! Es ist ja

von gar keinem Belang, was Herr Torgler bei dieser Parole privatim denkt, um es bei einer eventuellen Vernehmung vorbringen zu können (Heiterkeit),

sondern ausschlaggebend ist, welche Folgen eine solche Parole in der Anhängerschaft hat und die Folge des brachialen Vergehens ist ganz unzweifelhaft. Ich selbst habe es einmal erlebt, daß bei dem Kampf um das Youngbegehren, als ich einen Demonstrationszug der nationalsozialistischen Bewegung in der Nähe des Görlitzer Bahnhofes abnahm und später nichts ahnend in meinem Wagen saß, ich plötzlich sah, wie ein kommunistischer Funktionär unter dem Rufe: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!" mit einem Revolver auf mich zielte. Nur durch die Geistesgegenwart meines Chauffeurs wurde ich gerettet. Derselbe Kommunist erschien zwei Stunden später, nachdem ich auf dem Polizeipräsidium als Angeklagter eingeliefert worden war, als Zeuge.

Oberreichsanwalt: Tatsächlich hat einmal der Führer der kommunistischen Partei, Thälmann, gesagt, daß die Partei von dieser Parole abrücke.

Dr. Goebbels: Ich möchte es mit einem analogen Fall in der nationalsozialistischen Bewegung vergleichen. Diese hat im November 1923 versucht, mit Gewalt die Macht an sich zu reißen. Dieser Versuch mißlang. Als dann der Führer von neuem versuchte, die Bewegung wieder aufzuziehen, erklärte er: „Die Partei ist von jetzt ab legal." Das hat in radikalen Kreisen sehr großen Widerstand gefunden. Der Führer hat aber konsequent diese Linie eingehalten, er hat jeden ausgeschlossen, der versucht hat, diese Linie zu stören, und sie ist praktisch auch immer eingehalten worden. Wenn die kommunistische Partei dasselbe getan hätte, dann wäre der Terror auch aus dem öffentlichen Leben verschwunden. So aber mußte der kleine kommunistische Funktionär folgendes erleben:

Thälmann sagte, Terror soll nicht mehr angewendet werden, aber er sagte es so schlapp und mit einem Augenzwinkern, daß man darüber lächelte. Kurz und gut, der kleine Funktionär stand noch im Schatten der alten Parole, und praktisch wurde diese auf den Straßen und Gassen noch weiter durchgeführt.

„Fragen" Dimitroffs

Nunmehr erhebt sich der Angeklagte **Dimitroff** und stellt einige sachliche Fragen. Als er fragt, ob Reichsminister Dr. Goebbels im Rundfunk nicht eine Rede gehalten habe, in der er nicht nur die kommunistische Partei, sondern auch die sozialdemokratische Partei als Urheberin des Brandes hinstellte, antwortet

Dr. Goebbels: Ich habe den Eindruck, daß Dimitroff vor diesem Gericht Propaganda für die kommunistische bezw. für die sozialdemokratische Partei machen will. Darauf möchte ich antworten. Ich weiß, was Propaganda ist, und er braucht nicht den Versuch zu machen, mich durch solche Fragen aus der Ruhe zu bringen. Wenn wir die Kommunisten der Urheberschaft anklagen, so war die ununterbrochene Verbindung zur Sozialdemokratie gegeben. Wir waren nicht der bürgerlichen Auffassung, daß ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Kommunismus und Sozialdemokratie bestand. Für uns bestehen die Unterschiede beider Parteien nur in der Taktik und im Tempo, nicht aber im Grundsatz.

Dimitroff: Weiß der Zeuge, daß in Deutschland viele politische Morde begangen worden sind? Es wurden die kommunistischen Führer Karl Liebknecht u. Rosa Luxemburg ermordet ...

Vorsitzender (unterbrechend): Halt, halt! Wir haben hier aufzuklären, wer den Reichstag in Brand gesteckt hat. Da kann man nicht so weit in die Vergangenheit zurückkehren.

Dr. Goebbels: Es wäre zweckmäßiger, wenn wir bei Adam und Eva anfingen (Heiterkeit im Zuhörerraum). Als diese Morde geschahen, existierte unsere Bewegung noch gar nicht und Hitler lag als Kriegsblinder im Lazarett in Pasewalk.

Dimitroff: Weiß der Zeuge, daß deutsche Staatsmänner wie Rathenau und Erzberger von Kreisen der Rechten ...

Der Vorsitzende unterbricht.

Dr. Goebbels: Ich habe nicht das Bedürfnis, mich an diesen Fragen vorbeizudrücken. Die Ermordung Rathenaus und Erzbergers ist nicht von nationalsozialistischen Kreisen gegehen. Damals war die Nationalsozialisten-Bewegung noch eine ganz kleine Gruppe, die in München Agitation trieb.

Ich bin Nationalsozialist und bereit und entschlossen, alles, was die Nationalsozialistische Bewegung getan und gelassen hat, zu verantworten.

Darüber hinaus steht es aber nicht an, Dinge, die sich außerhalb der Bewegung ereignet haben, der Bewegung in die Schuhe zu schieben.

Oberreichsanwalt: Ich finde es sehr entgegenkommend, daß der Minister diese Fragen beantwortet, aber ich glaube, daß es doch richtiger wäre, diese Fragen überhaupt nicht beantworten zu lassen, denn sie werden nur gestellt, um in einer gewissen Richtung Propaganda zu treiben.

Dr. Goebbels: Ich beantworte die Fragen nicht deshalb, weil sie zur Findung der Wahrheit beitragen, aber ich will Dimitroff und der Weltpresse nicht Gelegenheit geben, zu behaupten, daß ich mich vor der Beantwortung einer Frage verkrochen und gedrückt hätte. Ich habe anderen Leuten Rede und Antwort gestanden, als diesem kleinen kommunistischen Agitator. (Beifall im Zuhörerraum.) Ich bitte, diese Fragen zuzulassen.

Dimitroff: Herr Minister, ist Ihnen bekannt, daß in Oesterreich und der Tschechoslowakei Ihre Gesinnungsgenossen, die Nationalsozialisten, auch illegal arbeiten müssen, illegale Propaganda machen müssen und mit falschen, chiffrierten Adressen und chiffrierter Korrespondenz?

Dr. Goebbels: Es scheint, daß Sie die nationalsozialistische Bewegung beleidigen wollen. Ich antworte Ihnen mit Schopenhauer: „Jedermann verdient, daß man ihn ansieht, aber er verdient nicht, daß man mit ihm redet!"

Vorsitzender: Diese Frage war überhaupt unzulässig.

Dimitroff: Ich stelle einen Beweisantrag in diesem Zusammenhang.

Vorsitzender: Den haben Sie schriftlich zu stellen.

Als **Dimitroff** weiterreden will, ruft der **Vorsitzende** scharf: Stellen Sie den Beweisantrag schriftlich!

Dimitroff: Nach der Strafprozeßordnung ...

Vorsitzender (erneut unterbrechend): Jetzt schweigen Sie.

Nun erhält

Torgler das Wort zur Fragestellung

an den Zeugen: „Ist Ihnen bekannt, daß gerade die kommunistische Partei das allergrößte Interesse an einem reibungslosen Verlauf der Reichstagswahlen vom 5. März hatte, weil sie ihre Aussichten außerordentlich günstig einschätzte, weil sie erwartete, daß breite Kreise der sozialdemokratischen Arbeiter sich bei diesen Wahlen zur kommunistischen Partei bekennen würden?

Dr. Goebbels: Nein, das ist mir unbekannt. Ich halte es auch für vollkommen unwahrscheinlich. Die kommunistische Partei mochte so viele Stimmen von der Sozialdemokratie bekommen, wie sie wollte, sie war sich doch darüber im klaren, daß, wenn die Wahlen vorbei waren, die Nationalsozialistische Partei entschlossen war, die kommunistische Partei mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Torgler: Ist Ihnen bekannt, daß die Parole „Schlagt die Faschisten tot!" bis 1930 herausgegeben war, daß aber nach der Reichstagswahl vom 14. September 1930 auf das allerentschiedenste diese Parole als absolut falsch verworfen wurde und daß die Anweisung herausgegeben wurde, mit den Nationalsozialisten zu diskutieren?

Dr. Goebbels: Es ist bekannt, daß das in der Theorie gemacht wurde, daß es aber in der Praxis anders aussah. Ich habe ja eine solche Diskussion mit ihren prominentesten Vertretern geschildert.

Torgler: Ist Ihnen nicht bekannt, daß ernsthafte Versuche gemacht worden sind? Ich habe selbst mit Nationalsozialisten über die zwei Weltanschauungen diskutiert.

Dr. Goebbels (in großer Erregung): Ja, sie haben diskutiert mit den kleinen SA-Leuten, denen gegenüber Sie sich überlegen fühlten.

Wenn Sie vor meine Klinge kamen, wagten Sie nicht zu antworten, weil Sie dann unterlegen waren.

Ich habe Sie oft genug eingeladen. Sie haben die Gelegenheit nicht wahrgenommen, statt dessen sind Sie mit Brachialgewalt vorgegangen.

Torgler: Ich möchte ausdrücklich feststellen in Anwesenheit des Ministers Dr. Goebbels, daß ich in derselben Tonart, in derselben Sprache und in derselben sachlichen Art wie im Reichstag auch in den Volksversammlungen gesprochen habe, daß ich niemals die Parole „Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft!" propagiert habe, daß ich mich immer mit größtem Nachdruck und größter Energie für die geistige Auseinandersetzung zwischen den beiden Weltanschauungen eingesetzt habe.

Oberreichsanwalt: Der Angeklagte hat erklärt, er habe nie die Parole ausgegeben „Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft!" Er hat aber bei seiner Vernehmung nach dem Protokoll früher ausgeführt, er habe beobachtet, daß die Wahl-Erfolge seiner Partei immer da am besten gewesen seien, wo man die Nationalsozialistische Partei am intensivsten bekämpft habe. Er sagt dann weiter nach dem Protokoll: „Ich zog daraus die Schlußfolgerung, daß die Kommunisten mehr als bisher den Nationalsozialisten auf die Finger sehen müßten und mehr als bisher die Parole der kommunistischen Partei beachten mußten „Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft!" Das hat der Angeklagte Torgler nach seinen eigenen Angaben in der Versammlung gesagt. Er sagt allerdings dann weiter, daß er damit einen geistigen Kampf gemeint habe. Es ist aber zugegebenermaßen von ihm in der damaligen Versammlung die Parole „Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft!" propagiert worden.

Torgler: Ich habe ausdrücklich zugegeben, daß diese Parole eine Zeitlang von der kommunistischen Partei ausgegeben wurde. Ich habe aber gerade in dieser Zeit immer versucht, den Versammlungsbesuchern zu sagen, daß unter dieser Parole zu verstehen sei die geistige Auseinandersetzung. (Lachen im Zuhörerraum.)

Dr. Goebbels: Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die kommunistische Anhängerschaft Herrn Torgler so schlecht verstanden hat. Selbstverständlich wird er sich heute bemühen, die Parole „Schlagt die Faschisten usw." als die Aufforderung zu einer geistigen Auseinandersetzung hinzustellen. Damit werden aber die 400 Opfer dieser Parole nicht mehr aus den Gräbern herausgeholt. Die kommunistische Partei hat diese Parole praktisch bis zu ihrer Vernichtung durchgeführt, und ich bin berechtigt zu der Annahme, daß das durch Wissen und Willen der kommunistischen Parteileitung geschah, und daß sie eine gegenteilige Parole nur ausgab, um sich vor den amtlichen Stellen zu decken.

Vorsitzender: Angeklagter Torgler, wie erklären Sie sich, daß so viele Waffen, Munition und Sprengstoffe bis zur letzten Zeit von den Kommunisten angesammelt worden sind? Wie ist das zu erklären, wenn die kommunistische Partei tatsächlich jeden Terror ablehnt?

Torgler: Ich bin nicht imstande, darüber irgendeine Auskunft oder Erklärung zu geben.

Dimitroff: Der Zeuge Minister Goebbels hat gesagt, daß so viele kommunistische Ueberfälle auf die Nationalsozialisten stattgefunden hätten. Haben die Nationalsozialisten in dieser Zeit vor dem Januar 1933 nach seiner Meinung das Recht gehabt, sich bewaffnet gegen solche Ueberfälle zu verteidigen? (Lachen im Zuhörerraum.)

Dr. Goebbels: Die nationalsozialistische Bewegung hat damals vielleicht die schwerste Nervenprobe bestanden, die es überhaupt gegeben hat. Einerseits gingen die Kommunisten bewaffnet gegen uns vor. Andererseits mußten wir, um die Legalität zu wahren, unsere Parteigenossen auffordern, die Waffen niederzulegen. Die meisten haben es auch getan, aber die, die draußen in den roten Vororten saßen und ständig bedroht wurden, die hätten doch Fischblut in den Adern haben müssen oder sie müßten Selbstmordkandidaten gewesen sein, wenn sie sich nicht mit allen Mitteln dagegen zur Wehr gesetzt hätten. Ich habe eben von den ständig sich wiederholenden Drohbriefen gegen mich gesprochen. Ich habe noch nicht davon gesprochen, wie oft seitens der kommunistischen Parteigänger gegen mich Anschläge versucht worden sind. Ich habe damals beim Polizeipräsidium beantragt, mir einen Waffenschein zu geben, damit ich mein Leben schützen könnte. Zur Charakterisierung des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten muß ich mitteilen, daß der Antrag abgelehnt wurde, weil keine Gründe dafür als vorliegend betrachtet wurden.

Dimitroff: Haben sich die Nationalsozialisten verteidigt?

Dr. Goebbels mit lauter Stimme: Selbstverständlich haben wir uns verteidigt. Glauben Sie, wir lassen uns von Ihnen ohne Widerstand abschlachten?

Dimitroff ebenfalls mit erhobener Stimme: Glauben Sie jetzt, daß auch die Kommunisten das Recht hatten, sich zu verteidigen?

Vorsitzender: Halt! Wenn Sie sich nicht anständig benehmen, Dimitroff, dann werden Sie allein wegen ihres Tones ausgeschlossen.

Dr. Goebbels: Es handelt sich hier darum, wer ist Angreifer und wer ist Verteidiger. Es ist niemals festzustellen gewesen, daß Nationalsozialisten Polizeibeamte oder Polizeioffizere niedergeschossen hätten, oder daß seitens der nationalsozialistischen Parteileitung eine Parole ausgegeben worden wäre: „Schlagt die Kommunisten, wo Ihr sie trefft!" Wir haben immer — auch im Kampf — die Parole der Legalität gewahrt. Herr Präsident, ich habe mich bemüht, mit einer minutiösen Genauigkeit die im Braunbuch gegen die nationalsozialistische Bewegung und die deutsche Regierung erhobenen Beschuldigungen zu widerlegen. Ich stelle mit Bedauern fest, und das tut die ganze deutsche Reichsregierung, daß diese Lügen des Braunbuches immer noch vom Auslande verbreitet werden. Ich erwarte von der Auslandspresse, daß sie nun, nach dieser minutiösen Schilderung des wirklichen Tatbestandes auch diese Schilderung mit derselben Genauigkeit wiedergibt. Es geht nicht an, daß die Regierung eines anständigen und ehrlichen Volkes so vor der ganzen Welt in unwahrhaftiger Weise weiter verdächtigt wird. (Lebhaftes Beifallsklatschen.)

Dimitroffs Vorstrafen

Nach der Pause wird dem Angeklagten Dimitroff bekanntgegeben, was in seiner Abwesenheit verhandelt worden ist.

Der Berichterstatter trägt dann eine

Auskunft des bulgarischen Justizministeriums über die Vorstrafen Dimitroffs

vor. Danach ist Dimitroff u. a. 1926 wegen eines Ueberfalles zum Tode durch den Strang und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für alle Zeiten verurteilt worden. Diese Strafe ist durch Amnestie außer Kraft gesetzt worden. Schließlich ist Dimitroff zu 15 Jahren verschärften Kerkers (Zuchthaus) und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für 20 Jahre wegen Aufstandes verurteilt worden. Diese Strafe würde er noch abzubüßen haben.

Dimitroff erklärt dazu: Alle diese Vorstrafen sind in meiner Abwesenheit ausgesprochen worden. Ich erkläre, daß ich bereit bin, nach Beendigung des jetzigen Prozesses nach Bulgarien zurückzukehren, um dort vor dem bulgarischen Gericht über meine ganze Tätigkeit Rechenschaft abzulegen und die volle Verantwortung dafür zu übernehmen.

Die Verhandlung wird auf Donnerstag vertagt.

Ein Giftgas-Märchen

Auf Grund eines Lügenaufsatzes der Prager Emigrantenzeitschrift berichteten ausländische Blätter, Gregor Strasser sei Direktor der Schering-Kahlbaum-Werke in Berlin geworden, um dort im Auftrage Hitlers große Mengen Giftgas für Kriegszwecke herstellen zu lassen. Täglich würden vergiftete Arbeiter in die Krankenhäuser eingeliefert.

Die Firma hat daraufhin die Berliner Vertreter ausländischer Zeitungen eingeladen, die Werke nach Belieben in allen Einzelheiten zu besichtigen und sich nach Wunsch mit den Arbeitern zu unterhalten. Die Journalisten haben sich überzeugt, daß an den Nachrichten von Giftherstellung kein wahres Wort ist und das auch in ausländischen Zeitungen, so in der „Newyork Times" und im „Temps", zum Ausdruck gebracht

August, Pier, Soest empfiehlt **Pelzwaren** Pelz-Jäckchen - Pelz-Krawatten - Füchse Mantelkragen in den neuesten Formen.
Brüderstraße-Ecke-Sandwelle. Pelzreparaturen schnellstens, äußerst billig.

Im Gasthof „Zum Burghof"
an sämtlichen **Kirmestagen**
Stimmungskonzert
der Kapelle **Bremke, Dortmund.**
Auftreten des Humoristen und Bauchredners
Guido Gulden.
Aus Küche und Keller das Beste.
Süddeutsche Bedienung.
K. Mönch.

Kaufe gebrauchte, gut erhaltene
Erdnußmehl- und Soyaschrotsäcke.
Julius Neuhaus.
Tel. 424.

Einige fast neue
Pianos
preiswert abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von
Piano - Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W.
Bahnhofstraße 28.

Leder-, Stoff-, Strick-
Handschuhe
Strümpfe
Unterzeuge
Alles, was Sie bei mir kaufen, ist immer gut ✿ immer preiswert
Paul Schulze - Soest i. W.
Rathausstraße Fernsprecher 11

Hakenkreuzfahnen
in allen Größen und Preislagen.
F. W. Keienburg

Gasthof
„Zur Krone"
Aug. Gruß.
Donnerstag, Samstag, Sonntag
TANZ.



Sie brauchen
für die kühle Jahreszeit die gute, gesunde Bleyle-Schlupfhose. Sie ist aus feinster, weicher Wolle gestrickt, schmiegt sich eng an den Körper und gibt auch an kalten Tagen das Gefühl molligen Behagens.



Neuartige Schrittverstärkung. Größte Haltbarkeit.
Bleyle
unübertroffen in Qualität und Preiswürdigkeit.
Wilh. Müller jr.

Schwan macht die Wäsche frisch!



Dr. Thompson's Schwan-Pulver wäscht gut und billig, schonend und leicht. Auch zum Abseifen u. Scheuern ist Schwan-Pulver seit 50 Jahren bewährt. Paket 24 Pfg. Doppelpaket 44 Pfg.

Rundfunk
gehört heute zum täglichen Brot.
Wollen Sie ein gutes
RADIO?
Ich liefere Ihnen ein solches.
Rundfunkhandel
Stahl, im Osthofen.

Einzige Hutbude
zur Kirmes unterm Rathausbogen
(am Eingang links)
empfiehlt reiche Auswahl in **neuesten**
Damenhüten,
Damen-Mützen u. Kappen
sehr preiswert.
Bertha Göthel
Neuwell (Erzgebirge).
— Echte Klöppelspitzen. —

Fast neue
Futterschneidemaschine
(auch für Häckselschneiden geeignet)
sehr preiswert zu verkaufen.
Auto-Werk
Westenhellweg 56.

Strickgarne
Strumpfwaren
Unterzeuge
empfiehlt billigst
Heinr. Wigge
an der Wiesenkirche.

Lungenkranke
erhalten kostenlos das Buch „Lungenleiden und ihre erfolgreiche Bekämpfung". Mit Rezept, Verhaltungsmaßregeln u. Berichten von überraschenden Erfolgen.
Gleichfalls kostenlos
wird eine Probe eines glänz. bewährt. Mittels mitgesandt. Senden Sie Ihre Adresse an
Dr. Boether, G.m.b.H., Theresienstr. 75, München B. 56

Seit über 100 Jahren
steht die Firma
A. Laimböck-Wurm
aus Tirol
zum Allerheiligenmarkt
im Blauen Saal
und empfiehlt das Neueste in:
Ausstattungs- und Stulpenhandschuhen, Pelz-, Auto- und Fahrrad-Handschuhen für Damen und Herren in Nappa, Wildleder, Mocha usw.
Wiener - Kamelhaarstrickjachen, Schals, Krawatten.
Feinste Milanese-Seidenwäsche für Damen.
Extra-Qualitäten in prima
Damenstrümpfen, Herrensocken, Sportstrümpfen.
Achten Sie bitte auf die Firma
im Blauen Saal rechts!

Auch die
Urwald-Revue
mit ihren
20 lustigen Affen
steht wieder auf dem alten Platz vorm neuen Rathaus.

Westfälischer Hof
Inhaber Frau Witwe Wipker.
Kirmes - Donnerstag, Sonnabend und Sonntag ab 5 Uhr
großer Ball
Parkettboden,
gut bürgerliche Küche, ff. gepflegte Biere und Weine. Ausspann und Autogarage.

Bekanntmachung

Ich nehme hiermit Veranlassung, auf die in den Tageszeitungen bereits veröffentlichte Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg:

„Gegen Eingriffe in die Wirtschaft, Nörgler und Denunzianten" zur besonderen Beachtung hinzuweisen. Ich spreche hierbei die Erwartung aus, daß jeder Volksgenosse im Kreise Soest tatkräftig an der Erreichung der vorgezeichneten Ziele mitarbeitet. Ausdrücklich weise ich darauf hin, daß ich bei Feststellung von Verstößen gegen die in der vorstehenden Verfügung aufgestellten Grundsätze zur Festigung der nationalsozialistischen Staatspolitik mit den schärfsten Maßnahmen einschreiten werde.

Soest, den 6. November 1933.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Lohne ist ein Geldbetrag gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann seine Ansprüche hier geltend machen.

Lohne, den 8. November 1933.

Die Polizeiverwaltung.

Was brauchen wir ?

Neben unserer Tageszeitung eine Zeitschrift, die, getragen von dem Willen, deutsches Schrifttum und deutsche Kunst in jede Familie zu bringen, ihre Volksverbundenheit seit vielen Jahrzehnten als höchste Aufgabe betrachtet. Sie haben Gelegenheit, sich von dem Inhalt einer solchen Zeitschrift persönlich zu überzeugen, indem Sie sich vom Verlag Georg Westermann, Braunschweig, kostenlos eine Probenummer der

Westermanns Monatshefte

kommen lassen.

Vergessen Sie nicht
Hohmanns
Moderne Volksschau
Ihre Aufmerksamkeit zu schenken.
Ein Besuch lohnt sich.

MEYERS LEXIKON
Jetzt vollständig und
fortgeführt bis zur nationalen Revolution
Ausführl. Prospekt durch jede Buchhandlung oder den Verlag
Bibliographisches Institut AG. Leipzig